Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Hotel-Revue = Revue suisse des hotels**

Band (Jahr): **24 (1915)**

Heft 42

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

No. 42
BASEL
16. Oktober
1915

SCHWEIZER HOTEL-REVUE

REVUE SUISSE DES HOTELS

No. 42
BALE
16 Octobre
1915

Vierundzwanzigster Jahrgang
Erscheint jeden Samstag
Organ und Eigentum des Schweizer Hotelier-Vereins

Vingt-quatrième Année
Paraît tous les Samedis
Organe et Propriété de la Société Suisse des Hôteliers

Die Vereinsmitglieder erhalten das Blatt gratis. | Les Sociétaires reçoivent l'organe gratuitement.

Alleinige Inseraten-Annahme: RUDOLF MOSSE, Annoncen-Expedition, Zürich und Basel.
Alleinige Konzessionärin für den in- und ausländischen Propagandadienst des Schweizer Hotelier-Vereins.
INSERTIONSPREIS: Pro Petitzeile 30 Cts., Anzeigen ausländ. Ursprungs 40 Cts., Reklamen Fr. 1.25, Reklamen ausländ. Ursprungs Fr. 1.50.

Les annonces sont seules reçues par RUDOLF MOSSE, Agence de publicité, Zurich et Bâle.
Seule concessionnaire du service de publicité suisse et étranger de la Société Suisse des Hôteliers.
PRIX DES ANNONCES: La petite ligne 30 cts., annonces de l'étranger 40 cts.; réclames fr. 1.25, réclames de l'étranger fr. 1.50.

ABONNEMENT: SCHWEIZ: Jährl. Fr. 10.—, halbjährl. Fr. 6.—, vierteljährl. Fr. 3.50, 2 Monate Fr. 2.50, 1 Monat Fr. 1.25. AUSLAND (inkl. Portozuschlag): Jährl. Fr. 15.—, halbjährl. Fr. 8.50, vierteljährl. Fr. 4.50, 2 Monate Fr. 3.20, 1 Monat Fr. 1.60.

ABONNEMENTS: SUISSE: 12 mois fr. 10.—, 6 mois fr. 6.—, 3 mois fr. 3.50, 2 mois fr. 2.50, 1 mois fr. 1.25. ÉTRANGER (frais de port compris): 12 mois fr. 15.—, 6 mois fr. 8.50, 3 mois fr. 4.50, 2 mois fr. 3.20, 1 mois fr. 1.60.

Postcheck- & Giro-Konto No. V, 85 ▫ | Redaktion und Expedition: St. Jakobstrasse No. 11, Basel. ▪ ▪ Verantwortlich für Redaktion und Herausgabe: E. Stigeler, Basel. | TÉLÉPHONE No. 2406. | Rédaction et Administration: St. Jakobstrasse No. 11, Bâle. ▪ ▪ Druck: Schweizerische Verlags-Druckerei G. Böhm, Basel. | Compte de chèques postaux No. V, 85 ▫

Zur Sanierungsfrage.

Die Sanierung der Hotelindustrie hat in letzter Zeit viele Federn in Bewegung gesetzt, aus denen mehr oder weniger realisierbare Vorschläge zur Hebung der Notlage eines der wichtigsten Wirtschaftsfaktoren unseres Landes flossen. Während die eidgen. Hilfsaktion unter eifriger Beratung der Expertenkommission langsam heranreifte, wurden die möglichen Folgen eines grossen finanziellen Krachs in der Hotelerie zum Gegenstand interessanter Abhandlungen in der Fach- und Tagespresse gemacht und zugleich Projekte aufgestellt, die nach Ansicht der Verfasser berufen sein sollten, der drohenden Krise zu wehren. Alle diese Vorschläge kamen allerdings zu spät, um von der Expertenkommission vor Beendigung ihrer Arbeiten noch in Erwägung gezogen zu werden; aber immerhin noch früh genug, um, was in ihnen tatsächlich Gutes und Nützliches enthalten, zum Nutzen der Hotelerie in die Wirklichkeit umzusetzen. Daher erscheint es gerechtfertigt, zu den gefallenen Anregungen, so weit es noch nicht geschehen ist, auch hier Stellung zu nehmen und zu untersuchen, ob die Vorschläge einer ernsten Prüfung wirklich Stand halten. Wobei wir zum vorneherein bemerken müssen, dass manche Anregung sich in der Theorie vorzüglich ausnimmt, unter den gegebenen Verhältnissen aber schwerlich in die Praxis umzusetzen sein wird.

Als bemerkenswertester Beitrag zum Kapitel: Sanierung der Hotelindustrie kommt unstreitig das Projekt des Herrn Dr. Keller-Huguenin betreffend Schaffung eines nationalen Bankinstituts zum Schutz der Hotelinteressen in Betracht. Dieses Projekt ist nicht bloss auf Augenblickserfolge zugeschnitten, sondern greift weit über die heutigen Sorgen und Verlegenheiten hinaus in die Zukunft. Dr. Keller weist dem Bankinstitut hehre Aufgaben zu; es soll Nachfrage und Angebot regulieren; faillierte Betriebe zu angemessenem Preise ankaufen, um grosse Wertverluste und ruinöse Schleuderkonkurrenz zu verhüten; es soll ferner an rationelle Betriebe billigen Hypothekarkredit gewähren und schliesslich eine bessere Organisation der Hotels, auf syndikats- oder trustähnlicher Grundlage, vornehmen. Dabei denkt der Verfasser zunächst an die Ausschaltung der überzähligen Betriebe; aber wenn dabei, wie er meint, die wirtschaftlich schwachen Besitzer zusammenbrechen müssen, so sollen die Objekte nicht zu Schleuderpreisen versteigert werden, sondern die nationale Hotelbank hätte sie, kraft eines ihr zu erteilenden gesetzlichen Kaufrechts, zu erwerben, zu verwalten, eventuell längere Zeit geschlossen zu halten und später, sobald der Fremdenverkehr sich erholt, wieder zu öffnen oder zu verkaufen. Alles unter dem Gesichtspunkt einer allmählichen Regulierung von Nachfrage und Angebot. Dem gleichen Gesichtspunkt würde auch die Gewährung billigen Hypothekarkredites an rationelle Betriebe dienen, während man schlecht fundierte Häuser einfach ihrem Schicksal überliesse. Dadurch würde das Bankinstitut mit der Zeit zu einer Macht, mit der jeder zukünftige Hotelunternehmer, ob Fachmann oder Spekulant, zu rechnen hätte, die auch auf die Organisation, die Konzentration von gleichartigen Geschäften einen ausschlaggebenden Einfluss auszuüben vermöchte und damit zur Sanierung und endlichen Festigung des Hotelwesens ungemein viel beitragen könnte.

Das Grosszügige an diesem ganzen Projekt scheint uns darin zu liegen, dass es weniger die Rettung des einzelnen bezweckt, als vielmehr die Beseitigung der wirtschaftlichen Gefahren für die Gesamtheit ins Auge fasst. Die rationellen Betriebe will auch Herr Keller keineswegs unterdrücken; aber nach seiner Ansicht muss vorgängig einer allgemeinen Besserung die ungesunde Konkurrenz ausgemerzt, müssen die überzähligen Betriebe lahmgelegt und zugleich natürlich auch unnötige Neubauten verhindert werden, bis eine neue Hochkonjunktur im Fremdenverkehr wieder normale Verhältnisse schafft. Dieser Gedanke wirkt überzeugend; den Schwachen kann weder durch Moratorien noch Stundungsmassnahmen geholfen werden und sie müssen sich daher ins Unvermeidliche schikken; wenn aber auch einzelne Betriebe zusammenbrechen, so kann bei geschicktem Vorgehen aus diesem Zusammenbruch doch so viel gerettet und sichergestellt werden, dass darunter die Gesamtheit kaum Schaden leiden würde. Und das ist ohne Zweifel die Lösung, die wir anstreben müssen. Nun hat aber auch das Projekt Keller seinen Haken! Es fusst auf der finanziellen Hilfe des Staates, die, wie die Vorberatungen zur Hilfsaktion des Bundes ergeben haben, zum mindesten noch recht fraglich ist, jedenfalls nur im äussersten Notfalle zur Verfügung steht, wenn alle andern Versuche zur Beschaffung von Geldmitteln scheitern sollten. Diese Schwierigkeiten können auch Herrn Dr. Keller nicht entgangen sein; es wäre daher interessant, von ihm zu hören, wie sein Projekt diese Klippe umschiffen soll?

Ebenfalls in der Richtung der Staatshilfe liegt ein anderer Artikel, den unterm 15. September ein Hotelfachmann in der «N. Z. Ztg.» veröffentlichte. Auch hier wird die Rettung der in der Hotelindustrie investierten Kapitalien als eine der brennendsten Fragen der Gegenwart bezeichnet und mit bündigen Schlüssen dargelegt, dass ebensowohl die Gläubiger wie die Schuldner ein wesentliches Interesse haben am Zustandekommen einer weitgehenden eidgen. Hilfsaktion, die nicht nur die Hotelerie entlasten, sondern auch den mit dieser eng verbundenen Erwerbszweigen zugute käme. Dabei denkt der Verfasser allerdings nicht nur an Stundungsmassnahmen, er geht viel weiter und schlägt die Gründung einer Kreditorganisation vor, die unter Garantie des Bundes und Rückversicherung von Kantonen und Städten mit lebhaftem Fremdenverkehr zu erfolgen hätte. Dem Bund und den Kantonen käme bei dieser Schöpfung, die ein Kapital von ungefähr 50 Millionen aufzubringen hätte, lediglich die Rolle der Garanten zu. Und der Initiant des Projektes bemerkt beiläufig: «Wenn Bund und Kantone tatsächlich Verluste erleiden sollten, was noch keineswegs sicher ist, so wäre das noch lange kein Landesunglück. Es wäre nur ein kleiner Teil desjenigen, was Bund und Kantone allein in den letzten Jahren an die Landwirtschaft geleistet haben. Ein Landesunglück aber wäre es, wenn man, um eventuell einige Millionen zu sparen, Hunderte von Millionen riskiert oder verliert. Denn ein Verlust an Nationalvermögen müsste auch eine schwere Schädigung des Staatskredites bedeuten.» — Eine solche Begründung leuchtet ohne weiteres ein; aber es ist gleichwohl nicht wahrscheinlich, dass man sich diese Gedanken im Bundeshause zu eigen machen wird, wenigstens nicht in naher Zukunft. Unsere Bundesbehörden scheuen begreiflicherweise vor der Schaffung eines Präzedenzfalles zurück, um nicht weitere Begehrlichkeiten zu wecken. Und wenn auch in diesem Falle die Garantie des Bundes eigentlich eine reine Formsache wäre, so geben wir uns dennoch nicht der Hoffnung hin, dass das Projekt höheren Orts Anklang finde, so verheissungsvoll es in der Theorie auch aussehen mag. Dagegen wäre zu erwägen, ob nicht die kantonalen Behörden, die Bezirke und Gemeinden mit regem Fremdenverkehr, sowie die Banken auf die Anregung aufmerksam gemacht werden sollten. Dort würde man wohl eher auf Interesse und Entgegenkommen stossen, denn einer Koalition von Kantonen und Gemeinden müsste es ein leichtes sein, die Summe von einigen Dutzend Millionen zu garantieren. Auf jeden Fall sollte aber der Gedanke nicht ohne weiteres fallen gelassen, sondern es sollte versucht werden, ihn, vielleicht in Verbindung mit dem Projekt Keller, in die Tat umzusetzen. — Wer hebt das Kind aus der Taufe!

Spielt bei den vorstehend behandelten Projekten die Staatshilfe eine ausschlaggebende Rolle, so bewegen sich dagegen zwei andere Vorschläge auf durchaus privatem Boden. In der letzten Nummer wurde hier vom Leiter eines grossen industriellen Betriebes die bezirksweise Organisation der notleidenden Hotels erörtert und in Nr. 39 plädierte ein Hotelier sogar für eine Schutzaufsicht der Gläubiger. Beide Anregungen sind klug ausgedacht und versprechen ohne Zweifel nicht ungünstige Erfolge; bei allem Interesse, das man ihnen entgegenbringen mag, möchten wir aber für ihre Verwirklichung nicht eintreten. Der eine Vorschlag, die Schutzaufsicht der Gläubiger betreffend, ist durch die Gewährung der Stundungsmassnahmen bereits überflüssig geworden, da die Nachlassbehörde für jedes Etablissement, das um Stundung nachsucht, einen Sachwalter bestimmen kann, der die Interessen der Gläubiger vertritt. Und was die Bezirksorganisationen anbelangt, so würde ihre Finanzierung auf grosse Schwierigkeiten stossen und ihr Betrieb einen so enormen Apparat erfordern, dass die Verwaltung viel zu kostspielig würde, von der Schwierigkeit, die Gläubiger für das Projekt zu gewinnen, ganz zu schweigen. Grössere Vorteile, als z. B. die Kreditgenossenschaft des Kantons Graubünden, würden übrigens auch die Bezirksorganisationen nicht bieten, dafür aber durch ihre grosse Zahl gewaltige Spesen verursachen und dadurch den realisierbaren Erfolg unnötig verteuern.

Wir möchten überhaupt immer und immer wieder an das Vorbild der bündnerischen Kreditgenossenschaft erinnern. Sie hat sich nach einem Ausspruch unseres jetzigen Präsidenten gut bewährt und kann deshalb auch anderen Kantonen zur Nachahmung empfohlen werden. Es ist zwar gesagt worden, die Verhältnisse lägen nicht überall so günstig, wie in Graubünden, und namentlich im Berner Oberland sei eine analoge Schöpfung auf Grund der Selbsthilfe völlig ausgeschlossen. Könnte nicht aber in solchen Fällen der Kanton zu vermehrter Beitragsleistung herbeigezogen werden, sei es durch Bereitstellung beträchtlicher Mittel oder durch Garantie-Übernahme bei den Banken? — Wir glauben, bei einigem guten Willen sollte diese Art Lösung gangbar sein. Die Garantieübernahme bedeutet noch keine Verluste, und wenn sich später in geringem Umfange welche einstellen, so können sie angesichts des erreichbaren Erfolges kaum in die Wagschale fallen. Jedenfalls muss zur Verhütung einer grösseren Katastrophe, die unzählige Existenzen auch ausserhalb der Hotelerie in Mitleidenschaft ziehen würde, mehr getan werden, als die Stundungsverordnung bietet, die nur vorübergehende Erleichterung bringt. Die Sanierung der Hotelindustrie muss grosszügig und allumfassend durchgeführt werden und dabei haben in erster Linie die Kantone und Gemeinden, als die Nutzniesser der Patentgebühren und Steuern, Hand zu bieten.

An den Hoteliers, vorab den vom Aufsichtsrat hiezu bezeichneten Vertrauensmännern, aber liegt es, diese Bestrebungen zuständigen Orts mit allem Nachdruck zu vertreten. Damit nicht die Schonzeit, die die Stundungsmassnahme unserem Stande einräumt, unbenutzt verstreiche. Die Angelegenheit verträgt keinen Aufschub, wenn anders der Wert der Hilfsaktion nicht in wenig Jahren wieder illusorisch werden soll.

Hotelindustrie und Kriegspreise.

Man schreibt der «Züricher Post»:

«Von allen Industrien unseres Heimatlandes ist keine vom Krieg so hart mitgenommen worden wie das Hotelgewerbe, dessen unsichere Zukunft schwer auf unserer Volkswirtschaft lastet. Wie soll es kommen, wenn nicht der nächste Sommer eine Aenderung der Verhältnisse herbeiführt! Viele Hotels haben im vergangenen Sommer sich grosse Opfer auferlegt, nur um den Betrieb durchhalten zu können und in der vagen Hoffnung, dass wenigstens das einheimische Publikum die Gelegenheit zu günstigem Ferienaufenthalt wahrnehme. Diese Erwartung ist auch da und dort in Erfüllung gegangen. Wenn nun auch eine Anzahl besonders billiger Kurorte eine über Erwarten gute Frequenz zu verzeichnen hatten, so fehlte es nicht an Gegenden, deren Hotelerie ein trostloses Ansehen bot, trotz der niedrigen Preise, mit denen man die Gäste an sich zu ziehen versuchte. Diese «Kriegspreise» sind es nun, die uns Anlass zu schweren Bedenken geben. Sie sind von den Hoteliers teils aus eigenem Antrieb zugebilligt, teils durch das Reisepublikum, das in unverständlicher Weise die Konjunktur auszunützen versuchte, erzwungen worden. Es scheint, dass hier durch allzu grosse Nachgiebigkeit dem Hotelgewerbe ein kaum wieder gutzumachender Schaden erwachsen ist. Es ist kein Geheimnis, dass im schweizerischen Hotelgewerbe in finanziellen Dingen in den letzten Jahrzehnten bedenklich gesündigt worden ist. Gewiss gibt es unter den schweizerischen Hoteliers sehr viele tüchtige Leute, die in angestrengter Berufsarbeit hochgekommen sind, sie kennen die technische Seite ihres Berufes *à fond*. Aber damit allein ist es nicht getan: Ebenso wichtig ist die Erkenntnis der finanziellen Grundlagen für die Rentabilität und da hat sich leider ein böser Dilettantismus breit gemacht. Wenn man von Jahr zu Jahr den Komfort eines Hauses erhöht und die Konkurrenz durch billigeres Angebot aus dem Felde schlägt, so kommt dabei nur der Gast, nicht aber das Hotel auf seine Rechnung. Wird das Verhältnis zwischen Leistung und Preis nicht im Auge behalten, so gelangt man zu einer

Wirtschafterei, bei der es unmöglich ist, mehr als die Betriebskosten herauszuschlagen. Es sind uns wenig Fälle bekannt, wo unter Vornahme der wünschbaren Amortisationen — beim Hotel haben diese infolge der Abnutzung und Neueinrichtungen besonders hoch zu sein — noch ausreichende liquide Reserven geschaffen worden sind, auf die in Zeiten der Not gegriffen werden kann. Man wird also in Zukunft mit den unproduktiven, geldverschlingenden Neueinrichtungen und Verbesserungen sparsamer verfahren müssen, will man ein raisonables Verhältnis zwischen Einnahmen und Ausgaben erzielen!

Deshalb muss auch vor gewissen Preistendenzen, wie sie sich im vergangenen Sommer breit gemacht haben, gewarnt werden, sonst wird die Situation noch zerfahrener als sie schon ist. Man hätte meinen sollen, dass gerade die Hotelindustrie Anrecht auf einen Kriegszuschlag gehabt hätte, sind doch die Lebensmittel und alle andern Artikel im Preise überall gestiegen, wie auch die Zinsen für die festen Lasten. Die Löhne für das Personal sind nicht etwa zurückgegangen, noch hat sich Reduktion des Personalbestandes durchführen lassen. Unseres Wissens sind auch nirgends die Abgaben für Wasser, Gas, elektrisches Licht billiger geworden, wohl aber hat man davon gehört, dass die Hotels, übrigens aus begreiflichen Gründen, zu strikter Barzahlung angehalten wurden. Das Hotelgewerbe wäre also in erster Linie berechtigt gewesen, die Preise gegenüber normalen Zeiten hinaufzusetzen. Statt dessen ist das Gegenteil geschehen und es ist in der Preispolitik eine Zerfahrenheit eingetreten, die Schlimmes befürchten lässt. Oder ist es richtig, wenn Häuser ersten Ranges, die an Pensionspreise von 15 bis 20 Franken und mehr gewohnt waren und dabei kaum bestehen konnten, während des Sommers 1915 Pensionspreise von 8 bis 10 Fr. und bei 12 Fr. überdies Privatbad zugestanden haben? Also nicht einmal für die Luxusansprüche des Gastes liess sich der Hotelier bezahlen, der mit solcher Kalkulation nicht nur der noch einigermassen zufrieden arbeitenden Konkurrenz die Preise gründlich verdarb, sondern sich selbst in eine Verlustwirtschaft hineinbrachte, die ihm erst beim Abschluss des Jahres und später bei Rückkehr normaler Zeiten zum Bewusstsein kommen wird. Wäre die für die Rentabilität eines Hotels notwendige Erkenntnis der geldwirtschaftlichen Grundlage vorhanden, so wären solche Verstösse schlechterdings unmöglich. Die Gefahr liegt, wie gesagt, in der Zukunft, wenn die Preise wieder auf die normale Höhe gebracht werden sollen. (In diesem Zusammenhange soll doch festgestellt werden, dass das schweizerische Hotelgewerbe auch in normalen Zeiten Preise hat, die im Vergleich zum Auslande billig sind, trotzdem die ausländische Hotelerie in verschiedener Beziehung günstiger gestellt ist als die schweizerische. Die Redaktion.) Deshalb ist die Zumutung nicht verständlich, dass mit dem Begriff «Kriegspreise» notwendigerweise eine Verbilligung verbunden sein soll, und es ist bedauerlich, dass in den von den Organisationen der schweizerischen Hotelindustrie aufgestellten Normen eine vollständige Anarchie Platz gegriffen hat, die jedem einzelnen erlaubt, sich und damit der Allgemeinheit Schaden zuzufügen. Bis zur Schaffung eines schweizerischen Verkehrsamtes, das in diesen Zuständen Wandel schaffen könnte, ist die schweizerische Hotelindustrie auf sich selbst angewiesen. Sie muss die Ursachen der drohenden Lage selber zu erkennen versuchen, sonst wird es ihr immer weniger möglich, die Verluste der durch den Krieg entstandenen Betriebsperiode nach Rückkehr normaler Zeiten wett zu machen.»

* * *

Anmerkung der Redaktion. Diese im grossen und ganzen gewiss zutreffenden Ausführungen kommen leider reichlich spät, um der Hotelerie noch in diesem Jahre von Nutzen zu sein. Ihr Effekt wäre wesentlich grösser gewesen, wenn sie im Laufe des Sommers erschienen wären; und wir hätten es mit grosser Genugtuung verbucht, wenn unser Kampf gegen die Kriegspreise in der Tagespresse nachdrücklichste Unterstützung gefunden hätte. Mit wenigen ehrenden Ausnahmen war das aber nicht der Fall und somit mag sich das schweizerische Reisepublikum dem Wahne hingegeben haben, dem Hotelier sei schon gedient, wenn man nur nicht zu Hause bleibe. Eine solche Auffassung ist natürlich irrig, denn der Hotelier bedarf gerade jetzt mehr denn je Gäste, die auch ordentlich bezahlen, und nicht eine Kundschaft, die durch unbillige Zumutungen die Notlage nur noch verschlimmert. Die Organisation der Hotelerie hat übrigens mit den beklagenswerten Zuständen in der Preisgestaltung nichts zu tun. Unser Verband wollte während des Krieges seinen Mitgliedern eine gewisse Freiheit hinsichtlich der Preisfestsetzung einräumen und stellte deshalb die Norm auf: die im Hotelführer für «Ausser Saison» vorgemerkten Ansätze während des ganzen Jahres zur Anwendung zu bringen. Dagegen wurde ausdrücklich verboten, auch bei reduzierten Menus unter diesen Preis zu gehen. Wenn nun trotzdem im ganzen Lande mit «Kriegspreisen» gearbeitet wurde, so liegt der Grund hauptsächlich in der unverbesserlichen Schmutzkonkurrenz der nicht organisierten Hotels, die natürlich dem Einfluss unseres Vereins nicht unterliegen.

Es wird Aufgabe des Schweizer Hotelier-Vereins sein, auch in dieser hochwichtigen Frage Wandel zu schaffen: aber solange jeder Nicht-Fachmann, ob Schuster oder Bäuerlein, sein Hotelpatent kriegt, solange werden alle Sanierungsbestrebungen der Fachleute auch auf diesem Gebiete scheitern. Einzig die Bedürfnisklausel vermag hier eine Aenderung zum Bessern zu bringen und wir hoffen sehr, die heutige Notlage habe endlich auch die Tagespresse zu dieser Ein- und Ansicht bekehrt.

Eine Denkschrift zur Lage der Hotelindustrie einer deutschen Grosstadt.

Die Hotelerie unseres nördlichen Nachbarlandes hat gegenwärtig ebenfalls kritische Zeiten durchzumachen. Man weiss zwar auch im Auslande, dass das deutsche Wirtschaftsleben, vielleicht wie kein anderes in ähnlicher Weise, eine wundervolle Anpassungsfähigkeit an die veränderten Erwerbsverhältnisse während des furchtbaren Krieges bewiesen hat, und ist voll Erstaunen über die Leistungsfähigkeit, die sich dort auf allen Gebieten friedlicher Arbeitstätigkeit kundgibt. Einem Gewerbe indes sind auch in Deutschland die schädlichen Folgen des Krieges nicht erspart geblieben: dem Hotelgewerbe. Allen Klagen über den geschäftlichen Niedergang der Hotelerie, die bei uns jetzt täglich ertönen, begegnet man auch draussen im Reich; aber da dort vor allem die volksreichen Städte die Trägerinnen u. Stützen des Fremdenverkehrs sind, so macht sich der Rückgang im Fremdenstrom dort vorwiegend in den grossen Verkehrszentren bemerkbar, ganz im Gegensatz zu unserem Lande, wo während der letzten Reisesaison die Städte und Durchgangsstationen verhältnismässig noch am wenigsten litten. Es ist daher auch nicht verwunderlich, wenn sich in Deutschland vor allem die großstädtische Hotelerie in einer Notlage befindet und da und dort bereits Hilfsaktionen auf rein städtischem Gebiete erwogen werden. Auffallend ist es aber, dass dort als Grund der geschäftlichen und wirtschaftlichen Notlage ungefähr die nämlichen Ursachen angeführt werden wie bei uns: Ueberproduktion in Hotels, verfehlte Spekulation, mangelnder Besuch seit Ausbruch des Krieges, rigoroses Vorgehen harter Gläubiger, Steigerung der Lebensmittelpreise u. a. m. Es hat demnach ganz den Anschein, als ob dort die Hotelindustrie an den gleichen Krankheiten und Schmerzen laboriere, wie die unsere, was eigentlich nur natürlich ist, da der Reiseverkehr hier wie dort ungefähr die gleichen Wege wandelt und der Krieg daher wohl auch ähnliche Wirkungen ausgelöst haben wird.

Welche Höhe die Krise in der Hotelerie mancher deutschen Großstadt bereits erreicht hat, geht namentlich aus einer Denkschrift hervor, die der Hotelier-Verein der Stadt Frankfurt a. M. kürzlich an den Magistrat dieses grossen mittelrheinischen Handelsemporiums gerichtet, um für die dortige Hotelerie einige wirtschaftliche Erleichterungen, als: Ermässigung der Mietwert- und Gemeindesteuer, Einführung des Bedürfnisnachweises für neue Hotelunternehmungen, zu erwirken. Die Denkschrift befürwortet demnach Forderungen, die sich in gewissem Sinne mit den Bestrebungen unseres Vereins decken und zeigt so eine überraschende Analogie der beidseitigen Verhältnisse. Wir können uns daher nicht versagen, hier einen Auszug aus der interessanten Schrift wiederzugeben, da wir glauben, dadurch der Sache der schweizerischen Hotelerie einen nicht unwichtigen Dienst zu erweisen. Zumal unsere kantonalen und Gemeindebehörden sich vielleicht eher geneigt zeigen, auf die Wünsche der Hoteliers einzutreten, wenn sie gewahr werden, dass selbst grosse deutsche Verkehrszentren, die im Verhältnis zu unsern Fremdenplätzen immerhin noch eine starke Frequenz aufweisen, nicht umhin können, dem Hotelgewerbe wesentliche Vergünstigungen einzuräumen.

Die Denkschrift führt zunächst über die gegenwärtige Lage des Frankfurter Hotelgewerbes folgendes aus:

Der Abbruch aller internationalen Beziehungen und die Mobilisierung mit allen ihren wirtschaftlichen Folgen fiel in eine Zeit, in welcher der Fremdenverkehr auf der Höhe des Jahres war. Für Frankfurt war gerade Ende Juli zu erwarten, dass der Abfluss aus den Sommerkurorten in die Städte und der Zufluss der nach beendeten Schulferien wieder zuströmenden neuen Gäste einen besonders regen Verkehr bringen werde. In diesem Augenblick trat das Gegenteil ein. Die Gäste reisten mit überstürzender Eile, um der Bahnsperre noch zu entgehen, ab, und die etwa durchreisenden Fremden durften sich die Möglichkeit, noch in die Heimat zu gelangen, nicht durch verzögernden Aufenthalt in Frankfurt entgehen lassen. So leerten sich allmählich die Hotels. Und, während in wenigen anderen Städten, in denen eine besonders rege Geschäftstätigkeit für Kriegslieferungen einsetzen konnte, oder wo grösserer Truppendurchgangsverkehr eintrat, zeitweise eine bessere Beschäftigung hervorgerufen sein konnte, blieb hier dieser Zustand; an ihm änderte auch ein kleiner Aufschwung nichts, der vor der Kriegserklärung Italiens an Oesterreich für kurze Zeit vorübergehend eingetreten war. In wie überraschend starkem Masse der Besuch der Frankfurter Hotels während der Kriegszeit gelitten hat, ergibt sich deutlich aus der Tatsache, dass die dreizehn ersten Hotels der Stadt, mit 1526 Betten, (also durchweg grössere Häuser), im Durchschnitt der letzten drei Normaljahre pro Jahr 268.768 Uebernachtungen zu verzeichnen hatten, während das Kriegsjahr im ganzen nur 163.249 Uebernachtungen, also um etwa 60% weniger brachte.

Zur Erklärung des starken Rückganges im Fremdenverkehr ist übrigens nur in zweiter Linie die durch den Ausbruch des Weltkrieges eingetretene Störung im Handel und Wandel, sowie des internen Reiseverkehrs hervorzuheben. Er war vor allen Dingen in dem Ausbleiben aller Ausländer, und zwar auch der Gäste aus neutralen Ländern, begründet. Hierauf besonders hinzuweisen ist nicht unwichtig; wird doch dieses Moment eine besondere Rolle auch für die Frage spielen, ob und in welcher Höhe eine Besserung in der Lage der Hotels nach Friedensschluss zu erwarten sein wird. Es dürfte von Wert und Interesse sein, dass nach einer, vor einiger Zeit vom Internationalen Hotelverband aufgenommenen Statistik die Hotels der deutschen Großstädte zu 40% ihrer Besetzung bisher von Ausländern besucht waren. Eine in Frankfurt in früheren Jahren vorgenommene Feststellung hat dies bestätigt; danach haben in den Frankfurter Hotels in den letzten Jahren durchschnittlich 61% Deutsche und 39% Gäste aus nicht deutschen Ländern gewohnt.

Neben diesem Mangel an Logiergästen litt der Betrieb selbstverständlich sehr erheblich auch dadurch, dass die Inanspruchnahme des Restaurationsbetriebes fast ausblieb. Der Besuch der Restaurants aller Hotels steht immer in untrennbarem Zusammenhange mit der Zahl der Logiergäste. Aber es kam noch ein anderer Umstand hinzu: infolge der durch den Krieg eingetretenen Stimmung in der Bevölkerung hat auf Monate hinaus der Verkehr der in Frankfurt ansässigen Bürger in den besseren Restaurants der Stadt überhaupt, und damit besonders auch in denjenigen der Hotels ganz aufgehört. Als dann nach und nach der Abendbetrieb sich wieder etwas hob, wurden naturgemäss die besseren und geringeren Schankwirtschaften und Bierrestaurationen bevorzugt. Die Restaurants der Hotels blieben verödet. Dazu kam, dass alle Hochzeiten und Festlichkeiten, die ganz besonders in bezug auf den rentablen Weinkonsum den Hotels immer einen nicht geringen Teil des Jahresverdienstes gebracht haben, in der Kriegszeit ganz in Wegfall kamen.

Dem sonach in ausserordentlichem Masse zurückgegangenen Besuch, wie überhaupt den stark verminderten Einnahmen standen aber anderseits erhebliche Lasten gegenüber.

Die Lebensmittelpreise sind, wie allgemein bekannt, in überraschend starker Weise gestiegen. Die Hoteliers waren nicht imstande, die hierdurch erwachsenden höheren Unkosten durch Festsetzung höherer Preise auf die Besucher abzuwälzen, oder etwa durch verminderte Darbietungen in der Verpflegung sie auszugleichen. Die Gäste, namentlich diejenigen der besteingerichteten Hotels stellen gewisse Mindestansprüche; sie haben sie auch während der Kriegszeit nicht herabgemindert; und sie erwarten auch jetzt, dass ihnen dasselbe geboten werde, wie in Friedenszeiten. Andererseits aber will das Publikum im Hotelrestaurant jetzt keine höheren Preise, vielmehr billigere zahlen. Wie eine Umfrage in Frankfurt ergeben hat, hat kein einziger der in Betracht kommenden Hoteliers für das Essen einen höheren Preis erzielen können, als früher. Andererseits aber glauben die Gäste vielfach, infolge des Rückganges der Nachfrage nach Zimmern müssten sich die Preise vermindern; sie beachten die Tatsache nicht, dass die erhöhten Ausgaben eigentlich auch erhöhte Preise rechtfertigen. Sie verlangen im Gegenteil sogar «Kriegspreise», d. h. geringere Zimmerpreise. So haben nach einer neueren Statistik die Frankfurter Hotels in der Kriegszeit nur einen Durchschnittszimmerpreis von Mk. 4.30 gegen einen solchen von Mk. 5.07 in der vorherigen Friedenszeit erreichen können; und an Logis allein — bekanntlich dem Rückgrat des Hotelverdienstes — war eine Mindereinnahme von 47,6% zu verzeichnen.

Nimmt man zu diesem Mindererergebnis des Geschäftsbetriebes an sich noch die — unter anderem auch durch den fortdauernden Personalwechsel, insbesondere die oft notwendig gewordene Einstellung unerfahrener und weniger zuverlässiger Bediensteter — entstehenden Mehrausgaben der allgemeinen Verwaltung und die nicht verminderten öffentlichen Lasten, so kann es nicht erstaunlich sein, wenn festgestellt wurde, dass kein einziger der in Frankfurt ansässigen Hoteliers das Kriegsjahr ohne Verlust abzuschliessen in der Lage war.

Aber nicht bloss um einen Betriebsrückgang handelt es sich; geradezu eine finanzielle Not ist unter den Hoteliers eingetreten. Der Beginn des Krieges brachte eine grosse Geld- und Kreditknappheit. Bei einer Industrie, wie derjenigen des Hotelbetriebes, die mit fremdem Geld zu arbeiten genötigt ist, musste das die peinlichsten Folgen haben. Die Lieferanten trieben ihre Rückstände unnachsichtlich ein; überall wurde bei neuen Bestellungen Barzahlung verlangt. Alte Lieferanten brachen, wenn ihren Wünschen nicht ohne weiteres entsprochen wurde, ihre Beziehungen ab und fügten ihren alten Kunden schwere Verlegenheiten zu. So entstand eine finanzielle und wirtschaftliche Krisis. Diese Krisis musste eine um so schlimmere Gestalt annehmen, als gerade der Hotelbetrieb in Deutschland in so erheblich starkem Masse auf den Kredit angewiesen ist; vor allem aber dadurch, dass der im Hotelbetriebe verkörperte gewaltige Grundbesitz in so ausserordentlich hohem Masse belastet ist. Nach einer vom Internationalen Hotelverband vor einiger Zeit gemachten Berechnung, sind in den Grundstücken und Gebäuden des gesamten Hotelwesens Deutschlands etwa 1000 Millionen Kapital investiert. 75% hiervon sind hypothekarisch gesicherte Schulden! Eine traurige und bedauerliche Folge wirtschaftlicher Sünden der Vergangenheit, die aber nun einmal da ist und daher in Kauf genommen werden muss. Laut den Ergebnissen unserer Frankfurter Umfrage besteht in 10 Hotels mit 1300 Betten eine Hypothekenbelastung in Höhe von fast 12 Millionen Mark; und bei 6 Hotels mit 511 Betten sind von dem auf diese entfallenden Kapital bis zum 1. Oktober dieses Jahres fast 121,000 Mark Zinsen rückständig geblieben, die infolge mangelnder Einnahmen nicht gezahlt werden konnten. Hierbei sind diejenigen Fälle, in denen wesentlich erhöhte Bankkredite zur Tilgung der Amortisations- oder Zinsenraten in Anspruch genommen werden mussten, nicht mitgerechnet. Wenn man bedenkt, dass diese Umfrage doch nur ein Teilresultat ergeben konnte, weil manche und gerade die schwerstbedrängten Hotelbesitzer sich scheuten, ihre Verhältnisse offen zu legen, so ergibt sich ohne weiteres, einen wie enorm hohen Betrag an Hypothekenrückständen sämtliche hier ansässigen 81 Hotels schuldig geblieben sein müssen.

Dass sonach das Hotelgewerbe in besonders hohem Grade durch den Ausbruch des Weltkrieges Schädigung erlitten hat, steht ausser Zweifel. Unter diesem Schicksal hat nicht zum wenigsten, vielleicht sogar ganz besonders der Frankfurter Hotelbetrieb gelitten. Und das ist eine gewerbliche Schädigung, wie sie kaum einem anderen Gewerbe zugefügt worden ist. Wohl mag es in gewissem Sinne misslich sein, die Interessen der Allgemeinheit für einen einzelnen, aus der Menge der Gewerbe herausgegriffenen Erwerbszweig aufzurufen, und man mag hierbei leicht auf Widerspruch und Einwendungen stossen. Wenn dieser Erwerbszweig aber in ganz einziger Art, im Gegensatz zu dem sonstigen Handel und Gewerbe, von Schlägen betroffen wurde, ist das sicherlich gerechtfertigt; und so ist es beim Hotelgewerbe. Sein Schicksal unterscheidet sich wesentlich von der vielleicht ebenfalls misslichen Lage aller sonstigen Gewerbe, ja sogar von dem ihm nahestehenden Gast- und Schankwirtschaftsbetriebe. Kaum ein anderes inländisches Erwerbsgeschäft ist vor allem so mit den Beziehungen zu anderen Ländern verknüpft, wie der Hotelbetrieb: sein Niedergang ist zum wesentlichsten dem Ausbleiben des ausländischen Publikums zu verdanken; seine Zukunft ist mit dem Wiedererwachen dieser Beziehungen verknüpft. Und auch innerhalb derjenigen Industrien und Handelszweige, die in ihrem Wirken ebenfalls auf die Mitwirkung des Auslandes angewiesen sind, nimmt gerade der Hotelbetrieb eine einzigartige, besonders unglückliche Stellung ein. Den beteiligten Industrien, den Exporteuren und allen sonstigen Handeltreibenden, die auf das Ausland angewiesen sind, wird, oder wenigstens kann es nach Friedensschluss unschwer gelingen, die Beziehungen wieder anzuknüpfen; denn ihre Sache ist es, und in ihren eigenen Kräften liegt es, das, was sie bieten, hinauszutragen in das Ausland und dort ihr Absatzgebiet zu suchen. Anders beim Hotelbetrieb! Der Hotelier vermag nicht hinauszugehen und seine Ware anzubieten; und wenn er es tat, so bringt es ihm deshalb noch keine Fremden; er kann überhaupt nicht selbsttätig den Besuch aus dem Auslande herbeiführen; er muss warten und der Entwicklung der Dinge harren. So lange der Fremdenverkehr von Land zu Land nicht wieder auf die alte Höhe gelangt sein wird, kann der Hotelbesitzer nicht zu seinem vollen früheren Verdienste kommen. Dass aber die Wiederaufnahme dieses Verkehrs auch nach dem Frieden recht erheblich lange dauern kann, das hat das Beispiel der Entwicklung gezeigt, die der deutsch-französische Fremdenverkehr nach dem letzten grossen Kriege genommen hat.

Wenn nun mit Rücksicht auf die ausserordentlich zweifelhafte Entwicklung des nach dem Kriege einsetzenden Verkehrs für das Hotelgewerbe andauernder Rückgang zu befürchten ist, so kommt noch die Eigentümlichkeit der wirtschaftlichen und finanziellen Gestaltung hinzu; auch sie verheisst für den Hotelbetrieb im Gegensatz zu anderen Gewerben eine Fortdauer des augenblicklichen Zustandes. Dass wirtschaftliche Schädigungen und die Verringerung der Rentabilität, wie sie im Kriegsjahr die Hotels betrafen, die Zukunft an sich massgebend, und zwar ungünstig beeinflussen müssen, bedarf keiner Darlegung. Das wird aber nicht der einzige Druck sein; während der nächsten Jahre werden auf den Besitzern der Hotels schwer und drückend die Rückstände lasten, die sie ihren Hypothekengläubigern schulden. Dass die während der Kriegszeit fällig gewordenen Zinsen und Raten selbst bei Aufnahme des vollen Betriebes nicht aus den regelmässigen Einnahmen genommen werden können, ist klar; und so werden mit Sicherheit, selbst wenn der Besuch Deutschlands wieder auf die alte Höhe gelangen sollte, noch auf Jahre hinaus die Hoteliers in ihrem Verdienste wesentlich geschädigt sein, und zwar so lange, bis es ihnen einmal gelungen sein wird, die alten Schulden abzutragen.

Was die Denkschrift hier ausführt, könnte ebensogut aus irgend einem schweizerischen Fremdenort geschrieben sein, so sehr gleichen sich die Verhältnisse. Es ist daher kein blosser Zufall, wenn in Frankfurt ähnliche Abwehrmassnahmen ins Auge gefasst und mit ähnlichen Argumenten begründet werden wie bei uns. Völlig richtig erscheint es z. B., wenn der Frankfurter Hotelier-Verein weiterhin bemerkt, es gehöre zu den wichtigsten Aufgaben der Stadtgemeinden, neben dem Staate zur Hebung und Gesundung der Hotelerie beizutragen, die sich ihrerseits revanchiere, indem sie auf die Entwicklung des Handels und des Verkehrs der Städte einen günstigen Einfluss ausübe. Ein Argument, mit dem sich vielleicht auch auf unsere kantonalen und städtischen Behörden einwirken liesse! Denn es ist eine allbekannte Tatsache, dass gute Hotels den flüchtigen Gast längere Zeit an einen Ort zu fesseln vermögen und somit anderen Erwerbszweigen täglich grosse Scharen kaufkräftiger Kunden zuführen. — Ueber die Bedeutung einer renommierten Hotelerie für das Wirtschaftsleben der Städte wäre noch manches zu sagen, was hier heute Raummangels halber übergangen werden muss; aber jedenfalls kann nicht oft genug wiederholt werden, dass der Staat wie die Gemeinden ein besonderes Interesse daran haben, den drohenden Zusammenbruch so mancher Hotelunternehmung verhüten zu helfen. Und wenn selbst in einem Staate wie Deutschland, wo die Hotelerie im Verhältnis zu den andern Industrien mehr eine sekundäre Rolle spielt, Schutzmassnahmen zugunsten des Hotelwesens, in Verbindung mit Steuerreduktionen und Einführung der Bedürfnisklausel erwogen werden, wie viel mehr drängen sich solche Bestrebungen in unserm Lande auf, in welchem der Fremdenverkehr vor der Katastrophe einer der wichtigsten Wirtschaftsfaktoren war und es nach dem Kriege wieder werden kann, sofern nur mit Hilfe des Staates und der Gemeinden die Grundlagen zu einem späteren Wiedererstarken des Hotelwesens geschaffen werden.

Die Denkschrift des Frankfurter Hotelier-Vereins, der wir den besten Erfolg wünschen, zeichnet dem Magistrat der grossen Handelsstadt die Wege vor, die zur Sanierung der dortigen Hotelerie berufen sind und wahrscheinlich auch den Schritten und Vorkehren anderer deutscher Städte als Vorbild dienen werden. — Hoffen wir, es möge auch unsern Kantons- und Gemeindebehörden nicht an Einsicht und gutem Willen fehlen, wenn über kurz oder lang Fragen wie die Schaffung kantonaler Kreditorganisationen, Ermässigung der Patent- und Steuergebühren, sowie betreffend Einführung der Bedürfnisklausel, spruchreif werden. Denn in keinem Lande ist die Lage der Hotelerie so ernst, in keinem Lande gewinnt daher auch die staatliche Hilfsaktion eine solche Bedeutung wie in der Schweiz!

Von unsern Verkehrsdrucksachen.

(Aus der Saisonbeilage des «Bund».)

Die Drucksachen unseres Schweizer Fremdenverkehrs bilden nachgerade eine stattliche Sammlung. In dem Verzeichnis der Schweizer Reiseliteratur, das der Verband schweizerischer Verkehrsvereine unter dem Titel «Schweizer Reisen» herausgibt, sind an Veröffentlichungen von Verkehrsvereinen, Hoteliervereinen und Transportanstalten über 450 Nummern aufgeführt. Die periodischen Fremdenblätter sind dabei ebensowenig mitgezählt, wie die zahllosen Drucksachen einzelner

Hotels und Kuranstalten, unter denen sich Broschüren von beträchtlichem Umfang befinden.

Es ist recht interessant, einen Blick in die Welt dieser Drucksachen zu tun, die ihre eigenen Liebhaber und Sammler haben. Recht verschiedenartiges Material wird dem Fremden da geboten: vom einfachen Blatt und dem schwarzen oder farbigen Faltblatt, dem sogenannten Pliant oder Dépliant, bis zum wertvollen, mit Bildern und Karten reich ausgestatteten Buch. Wer diese Literatur einige Jahre hindurch verfolgt, dem ist aufgefallen, dass die bescheidenen Prospekte und der «Bildersalat», wie jemand die noch heute vielfach anzutreffende Zusammenstellung von Ansichten respektlos genannt hat, allmählich in den Hintergrund treten und eigentlichen Führern von grösserem Umfang und oft sehr schöner Ausstattung Platz machen. Diese Erscheinung hat ihre Ursache nicht nur in dem zu grösseren Leistungen zwingenden, gesteigerten Wettbewerb im Fremdenverkehr, sondern sie hängt noch in anderer Weise mit dessen Ausdehnung zusammen. Die Pliants, Prospekte und farbigen Karten wurden nämlich anfänglich zu dem Zweck angefertigt und versandt, um auf den Tischen der Reise- und Verkehrsbureaux ausgelegt und von den Fremden an sich genommen zu werden. Ein auffälliges, bestechendes Titelbild war dabei Bedingung, um das Interesse des Reisenden zu erwecken. Seit jedoch die Zahl der Drucksachen so ungeheuer zugenommen hat, dass es keinem Bureau mehr möglich ist, sie selbst in besonders konstruierten Gestellen alle offen auszulegen, und noch weniger einem Besucher des Bureaus, sie zu überblicken, verfehlen Drucksachen dieser Art in der Regel ihren Zweck. Das hat eine Wandlung in der Handhabung der Reklame des Fremdenverkehrs herbeigeführt. Die Aufgabe, das erste Interesse auf einen Ort oder eine Bahn zu lenken, fällt mehr und mehr der Presse zu. Erst wenn das Inserat oder die textliche Notiz aus der grossen Schar der Zeitungsleser die wenigen ausgelesen hat, die als künftige Besucher des Fremdenortes in Betracht fallen, tritt die Drucksache in ihre Rechte. Sie nimmt einen persönlicheren Charakter an, sucht den Empfänger zunächst weiter zu überreden, um den Wunsch nach einem Besuch des betreffenden Ortes zum Entschluss zu verdichten, und dann den dort Angekommenen zu führen und zu beraten.

Die Drucksache, die nun erst auf einen ausdrücklichen Wunsch abgegeben oder zugesandt wird, kann infolgedessen in geringerer Auflage hergestellt werden, als die Massendrucksache der früheren Praxis, muss aber dafür mehr bieten. Und es wird in der Tat viel geboten. Literarisch hochstehende Beschreibungen, treffliche photographische Aufnahmen, oft durch Bilder von Künstlerhand ersetzt, wertvolle Karten und Pläne, in denen gerade die Schweiz Hervorragendes leistet, gediegene geschichtliche oder ärztliche Abhandlungen u. a. m. sind hier anzutreffen.

Doch muss auch zugestanden werden, dass noch zahlreiche Drucksachen in die Welt hinausgesandt werden, die auf solches Lob keinen Anspruch erheben. Nicht immer erfolgt die Bearbeitung dieser Gattung der Literatur mit derjenigen Sachkenntnis, die auf diesem Gebiet heute unerlässlich geworden ist. Woran es vielfach fehlt, ist die genaue Anpassung der Drucksache an ihren Zweck. Eine Drucksache, die werben, d. h. den Empfänger für die Absichten des Herausgebers gewinnen soll, muss anders beschaffen sein, als ein Führer. Man kann beide Zwecke in einer Drucksache vereinigen, aber man muss sich über die Anforderungen eines jeden derselben klar sein. Häufig werden aber die Begriffe der Werbeschrift und des Führers durcheinandergeworfen, und so kommt es, dass es «Führer» gibt, die bei praktischer Benutzung versagen.

Das ist besonders deutlich hervorgetreten, seit es üblich geworden ist, für «bessere», d. h. teurere Drucksachen vom Publikum eine, wenn auch geringe Bezahlung zu fordern. Die Erhebung einer Gebühr ist durch einen Beschluss des Verbandes schweizerischer Verkehrsvereine vom Jahre 1913 aus einer blossen Übung zu einer bindenden Vorschrift geworden und durchaus gerechtfertigt. Wer bezahlt, wünscht aber für sein Geld auch etwas zu erhalten, was ihm nützt. Und das trifft nur bei einem wirklichen Führer zu. Man kann niemanden zumuten, für die blosse Einladung an einen Ort noch zu bezahlen; es muss ihm wenigstens der Weg dorthin gewiesen werden. Der Führer kann neben seiner praktischen Dienstleistung noch werben, ja schon indem er nützt, wirbt er. Aber es kommt nur zu häufig vor, dass ein «Führer» nichts als Lobpreisungen enthält, aber vollkommen im Stich lässt, wenn er über Hotelpreise, Höhenlage, Zufahrtswege oder dergleichen befragt wird.

Es folgt daraus, dass die Bezahlung nur für einen Führer angebracht ist, während die blosse Werbedrucksache grundsätzlich umsonst abzugeben ist, wenn sie auch noch so reich ausgestattet ist. Wie schon erwähnt, setzt sich aber der Typus des wirklichen Führers auch zu Werbezwecken erfreulicherweise immer mehr durch. Es liegt darin ein erzieherisches Moment für den Herausgeber wie für den Empfänger. Der Herausgeber wird gehalten, auf Vollständigkeit, Zuverlässigkeit und klare Gliederung seiner Angaben zu sehen, der Empfänger gewöhnt sich, einer solchen Drucksache seine Achtung nicht zu versagen.

Dass auf diesem Gebiet auch der künstlerische Geschmack eine bedeutende Rolle spielt, ist selbstverständlich. Er steht in den schweizerischen Verkehrsdrucksachen auf gar verschiedener Höhe. Zwar ist die durchschnittliche Höhe in ständigem Steigen begriffen. Allein die Zahl der nach Inhalt und Ausstattung vorbildlichen Drucksachen ist immer noch verhältnismässig gering.

Das geplante schweizerische Verkehrsamt kann hier als Mittelpunkt unserer Verkehrspropaganda viel Gutes wirken, indem es leitende Grundsätze aufstellt und ihnen zur Durchführung verhilft. Die grossen Verkehrsbureaux und Transportanstalten werden ja von Fachmännern geleitet, aber die vielen kleineren Stellen, die dieses Gebiet mit anbauen, werden für eine sachliche Beratung oder, wenn nicht anders, eine nachträgliche kritische Besprechung ihrer Veröffentlichungen dankbar sein.

Auch die Presse kann sich durch eine ernsthafte kritische Würdigung dieser Literatur, soweit sie darauf Anspruch hat, ein Verdienst erwerben. Und nicht wenige Veröffentlichungen dürfen einen solchen Anspruch erheben, indem sie weit über den nächsten Zweck der Propaganda hinauswachsen und Leistungen von bedeutendem innerem Wert darstellen.

Gegenwärtig stockt die Tätigkeit auf diesem Gebiet begreiflicherweise fast vollständig. Aber es ist vorauszusehen, dass sie nach Beendigung des Krieges in vermehrtem Masse wieder aufgenommen werden wird, und dass wir dann eine grosse Zahl neuer und schöner Drucksachen zu sehen bekommen werden. Man kann nicht früh genug dahin wirken, dass das dafür aufgewendete Geld eine möglichst hohe Nutzwirkung für unsern Fremdenverkehr ergibt. *H. Behrmann.*

Technische Rundschau

Nachdruck verboten.

Die Zichorie.

Die Zichorie ist eine mehrjährige Pflanze. Sie kommt in Europa wild und unkultiviert vor. Während die wilde, an Feldwegen, auf Rainen und Aeckern als Unkraut wachsende Pflanze eine zwar lange aber dünne, meist verzweigte holzige Wurzel hat, ist diese bei den gezüchteten Sorten einfach, lang und fleischig. Die Blätter sind, je nach den Spielarten, lanzettartig, länglich rund oder herzförmig, glatt oder kraus und haben gerade oder gezackte Ränder. Im zweiten Jahre schiesst ein hoher, ästiger Stengel mit zahlreichen weiss-, blau- oder buntblätterigen Blütenkörbchen hervor. Der im August reifende Samen wird gesammelt und Anfang April auf gut bearbeitetem Boden entweder breitwürfig ausgesät, oder in Reihen mit 15 cm Abstand gelegt. Im Sommer ist das Unkraut fernzuhalten und der Boden durch Behacken von Zeit zu Zeit zu lockern. Die zur Samenzucht dienenden Pflanzen werden im Herbst umgesetzt oder in einen trockenen Keller gebracht und erst im nächsten Frühjahr wieder eingepflanzt. Die Ernte der Wurzeln erfolgt im Spätherbst, während bei Benutzung der Blätter diese, je nach ihrem Verwendungszwecke, entweder im Herbst, wie beim Verfüttern für das Vieh, oder im zeitigen Frühjahr zur Salatbereitung abgeschnitten werden.

Die Verwertung der Zichorienpflanze ist eine recht vielseitige. Die bitter schmeckende Wurzel wird getrocknet, geröstet und gemahlen als Kaffee-Ersatz benutzt. Gerade dieser Verwendungszweck veranlasste wohl zuerst und längere Zeit auch allein zum landwirtschaftlichen Anbau der Zichorie, der bereits seit einigen Jahrhunderten betrieben wird. Holland stand dabei an erster Stelle, da hier die Zichorie bereits gegen Ende des siebzehnten Jahrhunderts gezogen wurde. In Preussen fand sie erst nach 1763 Beachtung, nachdem Friedrich der Grosse ihre Verwendung als Kaffee-Ersatz betreiben liess, um dadurch den Gebrauch des sündhaft teueren ausländischen Bohnenkaffees einzuschränken. Etwa um dieselbe Zeit kam der Zichorienkaffee auch in Frankreich und anderen europäischen Ländern in Gebrauch. Welch grosse Bedeutung die Zichorienwurzel jetzt erlangt hat, zeigt die in Europa auf rund 500 angewachsene Zahl von Fabriken, die sie verarbeiten.

Ausser zur Kaffeebereitung wird die Wurzel stellenweise auch als Gemüse und Salat benutzt. Ebenso dient sie medizinischen Zwecken und galt namentlich in dem Heilmittelschatz unserer Grossmütter und der weisen Frauen und Naturärzte des vorigen Jahrhunderts, wie in ländlichen Gegenden auch heute noch, als unentbehrlich. Sie wurde zu diesem Zwecke in den Monaten März und April gesammelt, an der Sonne oder bei gelindem Feuer getrocknet und zum jeweiligen Gebrauch aufbewahrt. Man bevorzugte dabei aber die wildwachsende Pflanze, da die kultivierte an Bittergehalt verliert und deshalb auch für minder heilkräftig gilt. Hielt man doch früher allenthalben das Sprichwort für zutreffend: «Was bitter für den Mund, macht den Leib gesund». Zum Gebrauch kocht man die Wurzeln mit Wasser auf oder lässt sie auf guten Branntwein ziehen und nimmt den Auszug löffelweise. Im Frühjahr wird auch wohl der Milchsaft der frischen Wurzel ausgepresst und mit Milch getrunken. Die Zichorienwurzel soll als lösendes und verflüssigendes Mittel gegen Verstopfungen und Verschleimungen der Verdauungskanäle gute Dienste leisten. Auch wird sie gegen Leber- und Lungenleiden, Gelbsucht und andere Krankheiten genommen.

Die Zichorie liefert einen ausgezeichneten Salat. Die Pflanze wird zu diesem Zwecke einer besonderen Behandlung unterworfen. Man bedeckt sie im Herbst mit lockerer Erde, Torf oder abgelagertem Sägemehl. Sobald im Frühjahr keine starken Fröste mehr zu befürchten sind, wird die Decke soweit gelüftet, dass die Pflanzen frei werden und zum Austreiben gelangen. Ist dies eingetreten, so wird die Decke wieder aufgebracht. Die Blätter wachsen dann weiter und suchen die Auflagerung zu durchdringen, wobei immer neue Erde aufgebracht wird, bis die gewünschte Blattgrösse erreicht ist. Die dann geernteten Blätter sind von weisser Farbe und geben, richtig zubereitet, einen zarten wohlschmeckenden Salat. Die Pflanzen können auch in Mistbeeten oder im Keller im Dunkeln zum Treiben gebracht werden. Ebenso lässt sich im Winter auf folgende Weise Zichoriensalat ziehen: In ein kleines Fass oder in einem Pflanzenkübel werden ringsumher Löcher gebohrt. Dann schneidet man von schwachen Zichorienpflanzen die Blätter ab, ohne aber das Herz zu verletzen, legt sie mit der Krone vor die Oeffnungen in das Fass und füllt die Zwischenräume mit einem Gemisch von Sand und Erde aus. Stellt man den Behälter in einen warmen verdunkelten Raum und hält die sandige Erde feucht, so treiben die Wurzeln rasch neue Blätter, die von Zeit zu Zeit zur Benutzung abgeschnitten werden. Dabei ist allerdings darauf zu achten, dass das Herz erhalten bleibt, da sonst die Pflanze eingeht.

In manchen Gegenden wird die Zichorie auch als Futterpflanze angebaut. Auf tiefgründigem Boden ist sie sehr ertragreich und hat eine nutzbringende Lebensdauer von 5 bis 10 Jahren. Dabei ist sie äusserst widerstandsfähig gegen Witterungseinflüsse und überdauert Trockenheit und Nässe wie auch Frost sehr gut. Der erste Schnitt kann bereits im April vorgenommen werden, sodass in guten Jahren nicht selten drei Ernten zu erzielen sind. Die Blätter werden namentlich von dem Rindvieh gern genommen, bekommen diesem sehr gut und befördern den Milchertrag sowie auch den Fleischansatz.

Kleine Chronik.

Davos. Das Sanatorium Schweizerhof, Davos-Platz, verteilt für das Betriebsjahr 1914/15 eine Dividende von 5 Proz. gegen 8 Proz. im Vorjahre.

Dübendorf. Der Gasthof zum Adler ist durch Kauf von dem bekannten Meisterringer John Lemm übernommen worden.

Baden. Das Hotel-Restaurant Engel, das, wie wir in letzter Nummer berichteten, von Frau Bertha Leutwyler übernommen wurde, liegt in Ennet-Baden und ist nicht zu verwechseln mit dem Hotel gleichen Namens in Baden-Stadt.

Signau. Der Gasthof zum Signauerhof wurde an der Konkurssteigerung um die Summe von 55,100 Fr. (ohne Mobiliar) von Herrn Gerber, Wirt in der Gohl bei Langnau, erworben. Der frühere Besitzer zahlte etwas über 80,000 Fr.

Esperanto auf der Speisekarte. In einem Zeitungsbericht über die Versammlung des deutschen Gastwirteverbandes in Leipzig liest man den Beschluss, dass die Speisekarten der deutschen Hotels zukünftig in deutscher und Esperantosprache abgefasst werden.

Die Sauserausfuhr aus dem Wallis betrug bis zum 10. Oktober 4,376,151 Liter in 6378 Fässern. Aus Sitten wurden vom 26. bis 30. September 267,286 Liter, vom 30. September bis 3. Oktober 421,528 Liter, vom 3. bis 6. Oktober 368,820 Liter, und vom 6. bis 10. Oktober 322,344 Liter spediert. Die Oechslegrade schwanken zwischen 77—93.

Lugano. Die Herbstsaison hat sich dank des prächtigen Wetters ganz ordentlich angelassen. Entgegen einiger tendenziöser Zeitungsberichte sei hier konstatiert, dass die Gesundheitsverhältnisse im Kanton Tessin und im angrenzenden Gebiete Oberitaliens, wie gewohnt, ganz vorzügliche sind.

Bergün. Das Unternehmen Vereinigte Hotels Bergün A.-G. wurde durch den Krieg empfindlich betroffen. Die Verwaltung ist deshalb ausser Stande, die am 30. September fälligen Coupons ihrer Hypothekaranleihen und die gekündeten Obligationen I. Hypothek einzulösen und richtet an ihre Obligationäre das Gesuch, es möchten ihr die fälligen Zinsen und die gekündeten Obligationen bis auf weiteres gestundet werden.

Wiesbaden. Der Abschluss der Continental-Hotel-A.-G., der auch das Nürnberger Hotel Württemberger Hof gehört, ergibt für 1914/15 eine Unterbilanz von 269,637 M. In 1913/14 war bereits ein ungedeckter Verlust von 59,046 M. vorhanden. Aus der Mitte der Aktionäre wurde eine Kommission eingesetzt, um Vorschläge zur Regelung der durch den Krieg herbeigeführten Finanzlage auszuarbeiten.

Silvaplana. Ueber die A.-G. Engadinerhof ist der Konkurs verhängt worden. Anfang dieses Jahres war ein Nachlassverfahren anhängig und es waren Unterhandlungen mit der kantonalen Kreditgenossenschaft angebahnt, um das zur Verwirklichung des Nachlassvertrages nötige Geld zu beschaffen. Es scheint, dass die eingeleiteten Schritte ungenügenden Erfolg gehabt haben. Dividenden hat das Unternehmen nie ausgerichtet.

St. Moritz. Laut einem Bericht der «Züricher Post» kann die A.-G. Grand Hotel St. Moritz auf das Aktienkapital von 1,8 Mill. Fr. für das Betriebsjahr 1914/15 keine Dividende ausrichten, während im Vorjahre 5% Dividende beschlossen wurden, deren Auszahlung jedoch noch nicht erfolgt ist. Neben dem Aktienkapital besteht eine 5% Obligationenschuld im Betrage von 2 Mill. Fr. Die Obligationen sind an den Börsen von Zürich und Basel kotiert.

Bordeaux. Wie der «Times»-Korrespondent seinem Blatte aus Bordeaux meldet, soll die diesjährige Weinernte im dortigen Gebiet vollständig missraten sein. Bereits im Juli wurden die Weinstöcke vom Meltau befallen. Auch in normalen Zeiten ist diese Erscheinung häufig, aber durch Besprengung mit Kupfersulphatlösung wurde das Uebel bekämpft. Da in diesem Jahre jedoch die nötigen Arbeitskräfte fehlten, konnte der Meltau fortwuchern. Die Gesamternte betrage nur ein Fünftel des normalen Ertrages.

Genf. Das Hotel des Bergues, welches bisher pachtweise von der Société de l'Industrie des Hôtels betrieben wurde, ist mit 1. Oktober von dieser Gesellschaft an die neuen Besitzer des Hauses, die Société nouvelle des Bergues S. A. übergegangen. Das Hotel wird nach Kriegsschluss umgebaut und den modernen Ansprüchen angepasst werden. Bis dahin wird dasselbe in gleicher Weise und unter gleicher Direktion weitergeführt. Herr Dir. W. Michel ist zugleich Delegierter des Verwaltungsrates der neuen Gesellschaft.

Schweizer. Zentrale für Kartoffelimport. Der Bundesrat hat eine Vorlage des Volkswirtschaftsdepartements genehmigt, wodurch dieses Departement zum Import von Kartoffeln aus dem Auslande ermächtigt und ihm der zu diesem Zwecke nötige Kredit zur Verfügung gestellt wird. Es soll eine Zentrale für den Kartoffelimport und für Kartoffelverteilung errichtet werden, deren Aufgabe es auch sein wird, preisregulierend zu wirken. Holland und Deutschland haben bereits Ausfuhrbewilligungen für Kartoffeln erteilt.

Rom. Die «*Rivista italiana degli Alberghi*», das Organ des italienischen Hotelier-Vereins, welche nach Ausbruch des Krieges zwischen Italien und Oesterreich ihr Erscheinen eingestellt hatte, gelangte diese Woche neuerdings, und zwar in neuem Kleide zur Veröffentlichung. Die Zahl der Hotelfachblätter, welche infolge des Krieges eingegangen sind, ist beträchtlich und freut es uns deshalb umsomehr, dass unser italienisches Schwesterorgan wieder in der Lage ist, seiner in dieser kritischen Zeit doppelt wertvollen Arbeit nachzukommen.

Drahtseilbahn Interlaken-Harder. Die Aktionäre dieses Unternehmens sind laut «N. Z. Ztg.» zu einer ausserordentlichen Aktionär-Versammlung eingeladen, um die Ermächtigung zur Aufnahme eines Anleihens im Betrage von etwa 30,000 Franken zu erteilen. Das Anleihen ist ausschliesslich zur Deckung von Betriebskosten und nicht etwa zur Einlösung von Obligationencoupons bestimmt und mit einem Prioritätspfandrecht ausgerüstet. Die Aufnahme eines Anleihens, zu dem die Obligationäre bereits ihre Zustimmung nach Massgabe von Art. 8 des Bundesgesetzes über Verpfändung von Eisenbahnen erteilt haben, ist vom Eisenbahndepartement bewilligt worden.

Luzern. Die Schweizerisch-Aegyptische Hotelgesellschaft, welche das Hotel Semiramis in Kairo betreibt, ist durch den Krieg ebenfalls in eine Notlage geraten; die ausserordentlichen Verhältnisse ermöglichen ihr nicht, den am 30. September fälligen Coupon für das fünfprozentige Obligationenkapital von 1,5 Mill. mit Hypotheken in erstem Range einzulösen. Das Hotel wurde im letzten Winter gar nicht eröffnet, da an einen Fremdenbesuch in Aegypten nicht zu denken war. Der am 30. September 1914 und 31. März 1915 verfallene Semesterzins konnte noch aus Mitteln von dritter Seite eingelöst werden. Heute ist es laut «Bund» dem Unternehmen unmöglich, weitere Mittel aufzubringen, so dass die Obligationäre um Stundung der fälligen Zinsen ersucht werden. Das Aktienkapital der Schweizerisch-Aegyptischen Hotelgesellschaft beträgt 1,5 Millionen Franken. Eine Dividende ist seit dem Jahre 1907/08 nicht ausbezahlt worden. Das Obligationenkapital von 1,5 Mill. Fr. wurde im Frühjahr 1907 zum Kurse von 100½% emittiert.

Die italienische Gasthofsindustrie. Mit grosser Sorge blickt die für die italienische Volkswirtschaft so überaus wichtige Gasthofsindustrie in die Zukunft. Abgesehen von einigen Gasthöfen, die gegenwärtig von der Militärbehörde gemietet worden sind, liegt das Gewerbe fast gänzlich darnieder, zumal in den Fremdenverkehrsmittelpunkten der Riviera, in Florenz, Venedig, Rom usw. Nun hat zwar der Erlass des Statthalters vom 20. Juni d. J. Erleichterungen dadurch zu schaffen gesucht, dass er den Wirten erlaubt, nur die Hälfte der fälligen Zinsraten zu zahlen und die andere Hälfte nach dem Kriege in fünf Jahresraten abzutragen. Damit sind aber die Betroffenen keineswegs zufrieden und können es nicht sein. Müssten sie doch später während einer voraussichtlich schweren Uebergangszeit eine um 50 Prozent höhere Miete als sonst entrichten, überdies aber einen in vielen Fällen hoffnungslosen Betrieb infolge der organischen Fehler des Erlasses fünf weitere Jahre aufrechterhalten, selbst dann, wenn unter normalen Verhältnissen der Mietvertrag vielleicht bereits früher ablaufen würde. Professor Cogliolo in Genua regt nun an, die Art. 1578 und 1595 des gemeinen Rechts, worin gesagt ist, dass ein Vertrag alsbald erlösche, wenn nicht die vermietete Sache zerstört sei, für den vorliegenden Fall anzurufen. Wenn das Gesetz auch eigentlich eine materielle, physische Zerstörung im Auge habe, so würde voraussichtlich der Richter anerkennen, dass auch ein Gasthof, der dem vertraglichen Zweck nicht mehr dienen könne, «zerstört» sei.

Standesunwürdige Reklame. Eine interessante Unterscheidung zwischen würdiger und standesunwürdiger Reklame macht, wie wir einem Berichte des «Berl. Tagebl.» entnehmen, ein Urteil des königlich preussischen ärztlichen Ehrengerichtshofes, das amtlich mitgeteilt wird. Ein Arzt hatte ein Plakat über sein Sanatorium in den Personenwagen von vier Eisenbahnlinien ausgehängt. Dies wurde vom ärztlichen Ehrengericht der Provinz als standesunwürdige Reklame mit einer Geldstrafe von 500 Mark bestraft. Der Ehrengerichtshof ermässigte auf die Berufung des Arztes die Strafe auf 200 Mark. In der Begründung wird ausgeführt, dass den Sanatorien das Recht auf Reklame in weiterem Umfange zuzugestehen sei, als den einzelnen praktischen Aerzten, weil die Sanatorien darauf angewiesen seien, ihre Patienten auch aus weiteren Gebieten heranzuziehen. Die Art der Reklame müsse aber stets der Standeswürde des Arztes entsprechen. Die Reklame im Eisenbahnwagen sei als standeswürdig nicht anzusehen. Sie wirke dort aufdringlicher als in einer Zeitung. Der Anzeige in der Eisenbahn konnte sich niemand entziehen. In dieser Aufdringlichkeit der Anzeige liege das Standesunwürdige. Die Anzeige in einer Zeitung komme nur dem zu Gesicht, der den Anzeigenteil aus irgend einem Grunde durchsieht. Die Strafe wurde ermässigt, weil das Plakat nicht besonders auffällig gehalten sei, und weil der Arzt die geschäftliche Reklame wesentlich mit Rücksicht auf seine finanziellen Teilhaber betreibe. — Auch im Hotelgewerbe könnte ein Ehrengericht auf dem Gebiete der standesunwürdigen Reklame vielerorts eine segensreiche Tätigkeit entfalten.

Fremdenfrequenz.

Fremdenverkehr in Bern. Laut Mitteilung des offiziellen Verkehrsbureaus Bern verzeichnen die stadtbernischen Gasthöfe im Monat September 1915 10,757 registrierte Personen (1914 19,547) und 32,081 Logiernächte (1914 43,729). Von den Personen entfallen auf die Schweiz 7352, Deutschland 923, Frankreich 721, Oesterreich 209, Russland 259, England 177, Amerika 159, andere Länder 957 Personen.

Zürich. Fremdenfrequenz in den Hotels und Pensionen pro Monat September 1915: Schweiz 8893, Deutschland 2118, Oesterreich-Ungarn, inkl. Lichtenstein 916, Italien 895, Frankreich 556, Spanien und Portugal 118, Belgien, Luxemburg und Holland 232, Grossbritannien und Irland 153, Dänemark 28, Schweden und Norwegen 43, Russland 154, übrige europäische Staaten 403, Nordamerika 137, übrige aussereuropäische Länder 156. Total 14,802.

Handelsregister.

Kurhaus Victoria S. A., Montana. Unter dieser Firma hat sich, mit Sitz in Montana, eine Aktiengesellschaft gebildet, deren Zweck Erwerb, Bau und Betrieb eines Sanatoriums ist. Das Aktienkapital beträgt 80,000 Fr. Dem Verwaltungsrate gehören an die Herren Arnold Bodmer von Zürich in Germignago (Italien), Dr. Hermann Bodmer, Arzt, Montana, Emil Mandermod, Hotelgerant, in Montana.

Frage und Antwort.

Auf unsere Aufforderung haben uns schon verschiedene Mitglieder ihre Erfahrungen mit der Liegenschaftsagentur **A. M. Klomann & Co.** in **Frankfurt a. M.** mitgeteilt. Um aber gerichtlich gegen die Firma vorgehen zu können, möchten wir alle Hoteliers, welche von derselben geschädigt worden sind, dringend ersuchen, der Redaktion der «Hotel-Revue» ihren Korrespondenzwechsel mit dieser Firma unverzüglich zur Verfügung stellen zu wollen. Kosten entstehen hieraus keine.

BASEL, (183) **Hotel Jura**

Grösstes Hotel II. Ranges, gegenüber dem Bundes-Bahnhof. Zentralheizung, 135 Betten, v. Fr. 2.50 an.

NICE (600) **HOTEL SUISSE**
:: ouvert toute l'année ::

A louer à Montreux (398)

Hôtel-Pension

situé Grand'Rue 58, entre la gare et le débarcadère. 40 chambres et dépendances. S'adr.: **London House, Montreux.**

Hotel (593)

im Süden (Schweiz), 34 Betten, Jahresgeschäft, **zu vermieten oder zu verkaufen.** Offerten an U. C. Grassi & Co., Annoncen, Locarno.

Offeriere den verehrten Hoteliers meine beliebten Spezialitäten: (559)

Cornets, Rollen

Hüppen, Fächer

in nur ganz prima Qualität.
Wilhelm Deppeler, Fabrikation, Kuttelgasse 5, **Zürich I.**

Kunst-Tafel-Honig (523)

(feinste Qualität)

versendet per Nachnahme:

5 Kilo à Fr. 1.20
10 „ à „ 1.10
25 „ à „ 1.—

Frau Schroff, Bern
20 Walsenhausplatz 20

Offeriere prima

Schalotten

(Speisezwiebel)
per kg. **Fr. 0.80,** per 50 kg. **Fr. 37.50.** (516)

Sofort lieferbar

Chr. Dietrich-Brunner,
Gartenbaugeschäft, **Frauenfeld.**

WER

Beleuchtungs- oder **Heizungs-Anlagen** od. **Closet-Einrichtungen** in Hotels, Pensionen oder Kur-Anstalten besorgt, inseriert mit Erfolg in der in Basel :-: erscheinenden :-:

HOTEL-REVUE

Offizielles Organ des Schweizer Hetelier-Vereins

Man sucht **Hotel** oder **Sanatorium**

wo 24jährige Schweizerin, präsentable Erscheinung, in den vier Hauptsprachen, Hotelbuchführung, Maschinenschreiben und Musik bewandert, Volontär-Sekretärstelle oder irgend einen Vertrauensposten bekleiden könnte. Man ist geneigt eventl. Fr. 30 monatl. Entschädigung zu bezahlen. Bevorzugt Kanton Graubünden oder Kanton Waadt. — Offerten unter Chiffre **Z. J. 4809** an die Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse, Zürich,** Limmatquai 34. (564)

Hotelbuchführung

Abschlüsse, Nachtragungen, Neueinrichtung, Inventuren, Ordnen vernachlässigter Buchhaltungen, Revisionen, besorgen gewissenhaft

Albertine Bär & Emil Hohmann

(437) Bücherexperten
Telephon 6392 **Zürich II** Steinhaldenstr. 62

Kommen auswärts. Sämtliche Bücher vorrätig.

Zwischen

Publikum

und

Zeitung

den Verkehr zu erleichtern — und für beide Teile nutzbringend zu gestalten — ist die Aufgabe unserer Annoncen-Expedition. Wer eine Anzeige aufgegeben hat, erhält kostenfrei zuverlässige Auskunft über die für seinen Zweck geeignetsten Blätter, über richtige Abfassung und auffällige Ausstattung seiner Annonce. Wir berechnen lediglich die gleichen Preise wie die Zeitungen selbst. Wer seinen Namen in der Anzeige nicht nennen will, kann die Offerten an unsere Firma adressieren lassen. Diese stellt ihm die Briefe uneröffnet unter Wahrung strengster Diskretion zu. Unser Institut bietet dem Inserenten eine Ersparnis an Kosten, Zeit und Arbeit schon bei dem kleinsten Auftrag.

Annoncen-Expedition Rudolf Mosse

Zürich Limmatquai 34 Telephon Nr. 660 — **Basel** Aeschenvorstadt 50 Telephon Nr. 2164

NEUCHATEL PERRIER
SAINT-BLAISE
HORS CONCOURS
MEMBRE DU JURY
BERNE 1914.
(329)

Schoop & Co., Zürich

Echte Bronce-Figuren
Marmor-Statuetten

Messing-Artikel für Wohnungs-Einrichtungen

Ständer und Töpfe
in Eisen und Messing gehämmert
Teppiche - Vorhänge
(32)

Kleine Anzeigen

d. h. Anzeigen, die das tägliche Leben betreffen, wie: Kauf- und Verkauf-, Pacht-, Miete-, Personal-, Kapitalgesuche und -angebote erzielen nur dann

große Wirkung

wenn sie sachgemäß abgefaßt und zweckentsprechend ausgestattet sind, wenn die Auswahl der zu benutzenden Zeitungen auf Grund fachmännischer Erfahrung getroffen wird. Alle diese Bedingungen werden erfüllt ohne irgendwelche Preiserhöhung, ferner wird eine wesentliche Vereinfachung, Zeit- und Arbeitsersparnis erzielt durch Uebertragung derartiger Aufträge an die

Annoncen-Expedition Rudolf Mosse

Zürich Limmatquai 34, Telephon 660 — **Basel** Aeschenvorstadt 50, Telephon 2164

Hotel- & Restaurant-Buchführung

Amerikanisches System Frisch.

Lehre amerikanische Buchführung nach meinem bewährten System durch Unterrichtsbriefe. Hunderte von Anerkennungsschreiben. Garantiere für den Erfolg. Verlangen Sie Gratisprospekt. Prima Referenzen. Richte auch selbst in Hotels und Restaurants Buchführung ein. Ordne vernachlässigte Bücher. Gehe auch nach auswärts.

Alle Geschäftsbücher für Hotels auf Lager.

H. Frisch, Zürich I
Bücherexperte (134)

Gesucht zur selbständ. **Leitung** einer Pension von 30 Betten in Lugano, geschäftstüchtige

Dame. (915)

Bewerberin, welche auf spät. Uebernahme reflektieren würde, vorgezogen. Schriftl. Offerten unter Ch. **N 24941 L** an **A.-G. Schweiz. Annoncen-Expedition H. & V., Bern.**

Zeugnis-Abschriften besorgt die (522) **Hotel-Buchhandlung Saanen** (M. O. B.), Schweiz.

Zu verkaufen

ca. 8—9000 alte (538)

Biberschwänze

gut erhalten. Zu erfragen bei

A Piazza,
Baselstrasse 45, **Luzern.**

Hotel-Pension in Lugano

neu eingerichtet und gutgehend, 30 Betten, Familienverhältnisse halber (555)

billig abzugeben

(Inventar). Schriftl. Offerten unter Chiffre **D 24922 L** an **A.-G. Schweiz. Annoncen-Expedition H. & V., Bern.**

Persil

Das selbsttätige Waschmittel für Leibwäsche!

Bleichsoda „Henco" (761)

„FIDES"

Treuhand-Vereinigung
Zürich 1, Bahnhofstrasse 69
Absolut unabhängiges Institut
Telegramme: „Fides". Telephon 102,87

Revisionen
Buchhaltungs- und Betriebsorganisationen
Liquidationen, Sanierungen

Vermögens-Verwaltungen
Konstituierung von Aktien-Gesellschaften im In- und Auslande (92)

Bildung u. Leitung von Syndikaten
Beratung in Steuer- und Beteiligungs-Angelegenheiten

Man spart

Kosten, Zeit u. Arbeit

durch Benutzung unserer Annoncen-Expedition, selbst wenn es sich nur um eine Gelegenheits-Anzeige, ein Gesuch oder ein Angebot handelt, das in einer oder mehreren Zeitungen veröffentlicht werden soll.

Annoncen-Expedition Rudolf Mosse

Zürich Limmatquai 34 Telephon Nr. 660 — **Basel** Aeschenvorstadt 50 Telephon Nr. 2164

☛ **Zu verpachten** auf 1. Januar 1916 das

Hotel Rigibahn in Vitznau

Anmeldungen bis 26. Oktober an die **Direktion der Rigibahn,** welche nähere Angaben macht. (Wegen Uebernahme des Hotelinventars hat eine Verständigung mit der bisherigen Pächterin stattzufinden. (553)

Suisse, propriétaire d'un grand hôtel de tout Ier ordre dans le midi de la France, possédant excellente clientèle, **désirerait louer**

Hôtel de Ier ordre

de 100 à 150 lits pour la saison d'été; mais il voudrait avant en avoir lui-même la direction pour une saison. Meilleures références à disposition. Ecrire sous chiffre **Z. H. 4583** à l'Agence de publ. **Rudolf Mosse, Zürich,** Limmatquai 34.

Mg. (545)

BOUVIER FRÈRES

SWISS CHAMPAGNE
La plus
ANCIENNE MAISON SUISSE
Fondée en 1811. à Neuchâtel

EXPOSITION DE BERNE 1914
MÉDAILLE D'OR
avec félicitations du Jury (112)

Neu! Neu!

Sehr wichtig für Hotelküchen

Original-Plaque-Kohler Excelsior

zur Reinigung von
Tafelgeschirr in Silber und Nickel.
Reinigt ganz von selbst. (318)
Preislisten und Atteste durch die Verkaufsstelle
Caspar Vorburger, St. Gallen
Artikel für Haus- und Küchenbedarf.

HOTELIER

Schweizer, mit vielseitigen, guten Geschäftsbeziehungen, energisch, tüchtig u. erfahren, Inhaber eines erstkl. Saisonbetriebes, **sucht Direktion, Gérance** ev. auch Posten als **Chef de service** oder **Kontrolleur.** Offerten unter Chiffre **Z. P. 4665** an die Ann.-Exp. **Rudolf Mosse, Zürich,** Limmatquai 34. Mg (547)

Daily Mail

CONTINENTAL EDITION

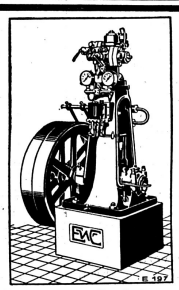
Gives all the News Many Hours in Advance of any other English Journal circulating on the Continent.
Head Office: 36, Rue du Sentier, PARIS. (H-11) (92)

Hôtel Suisse à la Chaux-de-Fonds

ayant chauffage central, électricité et linoleum dans toutes les chambres, **est à louer** pour le 30 Avril 1916. Prix annuel Frs. 4000.— mais réduction pendant la guerre. (501)
S'adresser à M. **Alfred Guyot,** régisseur, à **La Chaux-de-Fonds.**

Aktiengesellschaft der Maschinenfabriken

ESCHER WYSS & Cie
Zürich
& Ravensburg



Eis-, Kühl- und Gefrieranlagen

(253)

Die **beste, dabei billigste Seife** ist die weisse

Salmiak-Bleich-Schmierseife.

Enthält keine schädlichen Substanzen, beeinträchtigt weder Stoffe noch Farben. — Das Vorteilhafteste zum Kochen der Wäsche und zum Reinigen der Böden und Geschirre. (558)

Per **Kilo 65 Cts.** in Kübeln u. Blechdosen von 14 Kilo.

Viele Referenzen von erstkl. Hotels.

Man wende sich an den Verkäufer:

Johann Geser, Freyastrasse 15, **Zürich.**

SERVIETTEN

Leinenimitation

von Fr. 4.50 bis Fr. 13.- per mille

Schweiz. Verlags-Druckerei G. Böhm
Basel

WEINHANDLUNG

LENDI & Co., St. Gallen u. Chur

liefern die besten (451)

Veltliner Flaschenweine, Tiroler Spezial, St. Magdalena, Malanser Eigenbau, Maienfelder, Churer Beerli.

Landesausstellung in Bern 1914: Für Bündner Rheinweine **Goldene Medaille.**

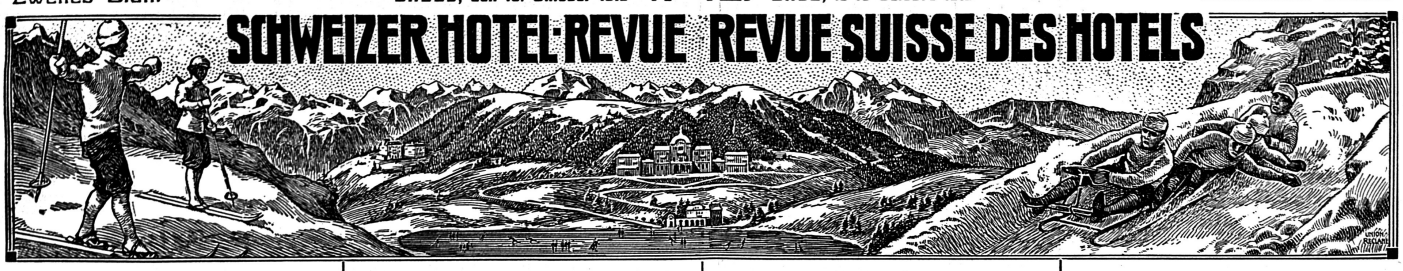
Schweizerische Aktien-Gesellschaft
Bamberger, Leroi & Co., Zürich

Fabrik sanitärer Wasserleitungsartikel

Badewannen, W. C., Waschtische, Urinals, Bidets etc.; Spezial-Modelle für Hotels.

(135)

Zweites Blatt. BASEL, den 16. Oktober 1915 № 42. BALE, le 16 Octobre 1915 Deuxième feuille.



Problèmes du tourisme en Suisse pendant et après la guerre.

(Tiré du journal «*Wissen und Leben*», 21e fasc.)
(Traduction.)

Par suite de la configuration du sol de notre pays, il a de tout temps fallu, outre de grands sacrifices d'argent, une énergie et un travail tout particuliers pour faciliter le mouvement des voyageurs chez nous. La traversée des Alpes, jadis et aujourd'hui, par des routes et des chemins de fer, les installations actuelles de forces hydrauliques et la prochaine utilisation de la navigation fluviale exigent comme condition première pour leur réalisation une activité créatrice incessante, dont l'unique objectif est de servir l'amélioration de la circulation. Et l'heure présente nous place constamment devant de nouvelles exigences auxquelles, dans la concurrence engagée entre les Etats, nous ne pourrions nous soustraire sans marcher au devant de la défaite économique. L'accroissement des rivalités commerciales, déjà provoqué par la guerre et appelé à s'accentuer encore, commande, on peut dire journellement, la création de nouvelles facilités au profit du déplacement des voyageurs. Procurer ces améliorations au pays, tel doit être l'effort de la Confédération, des cantons et des particuliers.

Il n'existe pas encore à l'heure qu'il est un office central destiné à régler et à développer l'ensemble de nos intérêts, extrêmement multilatères, parfois même opposés, dans cette question du trafic général de nos hôtes du dehors, mais le projet en est tout au moins déjà chose acquise et, très prochainement, ce bureau commencera de façon effective sa bienfaisante activité. C'est à la circulation des voyageurs, soutout des voyageurs étrangers, que, grâce précisément à sa situation favorable, qui le place entre quatre nations puissantes au point de vue économique et de nature variée dans leur production et leur industrie, notre petit pays doit, pour une part non la moindre, le fécond développement dont il se réjouit depuis ces dernières dizaines d'années. Aujourd'hui il s'agit d'apporter ses soins à ce que ce développement continue de progresser sur les bases naturelles qui le soutenaient jusqu'à présent et le meilleur moyen pour y arriver a paru consister en un bureau national indépendant, affecté à nos seuls intérêts touristiques et où les différents fils seraient groupés dans une main vigoureuse. Les problèmes qui entrent ici en jeu sont pour nous actuellement encore si complexes et si incomplètement élucidés que les cercles qui prétendent être en fin de compte tous plus ou moins regardés comme parties intéressées auraient certainement droit à être, au moins brièvement, mis au courant de la question.

Etant donné le marasme qui règne dans les affaires et dans le trafic des étrangers, la période actuelle de guerre semble faite pour employer profitablement à l'étude et à l'organisation de cette future administration des forces inoccupées. Un coup d'œil jeté chez les peuples où fonctionnent déjà, avec tout le souci désirable, des réalisations du même genre, montre qu'il est tout indiqué pour la Suisse aussi de ne pas tarder davantage à chercher une solution dans le sens d'une organisation. Qui voudra désormais aménager pour des hôtes sa maison et son pays, qui voudra à l'avenir offrir aux siens comme aux touristes d'au delà des frontières les plus grands avantages possibles pour leurs déplacements et leurs villégiatures, devra se mettre d'une façon intensive à une politique soucieuse des problèmes de l'industrie des étrangers. Les autorités et les intéressés peuvent être convaincus que toute une série d'Etats n'ont pas aujourd'hui de plus ardent désir que de prendre prétexte des événements de la guerre pour jouer quelques niches aux intérêts du tourisme chez nous. Ce serait folie que, dans notre manie de renvoyer en matière commerciale l'établissement de bureaux centralisateurs jusqu'à ce qu'on soit persuadé partout de leurs avantages, nous voulions attendre la prochaine occasion, ce qui équivaudrait à dire: «La lutte de concurrence renvoyée à après la guerre!»

Ce serait aussi une grave erreur que de prendre modèle au dehors dans les efforts que nous devons engager en ces matières. Tout au plus pourrions-nous apprendre de l'étranger comment nous devons nous mettre à l'œuvre. Plus à l'étranger nous nous affirmerons personnels et conscients de notre but, plus aussi nos légitimes prétentions pourront compter d'être reconnues. Ne réservons notre attention qu'aux institutions touristiques des pays dotés de circulation internationale, inspirons-nous surtout, dans ces questions-là, des plus récents progrès réalisés. L'édifice qu'il s'agira là de construire pour notre pays naîtra d'ailleurs des besoins du pays. Il importe tout d'abord de poser un fondement qui ne signifie pas, comme c'est le cas à présent, simplement un brouillamini d'organisations disparates, mais un fondement sur lequel nous puissions, au cours des ans, élever une imposante œuvre commerciale. Ce fondement, c'est une organisation sérieuse, répondant au but proposé.

Les institutions déjà créées, affectées au service du mouvement des voyageurs, auront, dans l'avenir aussi, cela va sans dire, plein droit à l'existence; elles sont, au dehors du pays, les facteurs d'une concurrence féconde. Là où l'on reproche aux administrations d'état un appareil trop bureaucratique, on pourra dès lors, grâce à une sage organisation, implanter toujours plus des procédés vraiment commerciaux. On l'a déjà compris en Suisse. Les grandes organisations qui ont un intérêt tout particulier au perfectionnement d'un tourisme rationnel ont pris, pour base, des principes absolument commerciaux. La Confédération, comme le prouve la refonte des départements, est animée, elle aussi, de cette même volonté, et la section commerciale du dicastère politique montre clairement que nos plus hautes autorités ont la ferme intention de pratiquer une politique d'affaires, c'est-à-dire aussi une politique consacrée au développement de l'afflux des voyageurs étrangers en Suisse. C'est une tâche difficile, et souvent ingrate aussi, de rendre à ces institutions d'utiles services, mais la nécessité de ces services résulte ne fût-ce que de ce fait qu'il leur est impossible, les unes à côté des autres, d'exercer une activité efficace dans les pays étrangers. Mais il n'est pas non plus admissible qu'en Suisse elles «pratiquent» à leur guise. Une institution directrice à puissante influence, reconnue de tous les groupes et disposant de l'autorité nécessaire, peut devenir ici d'une très grande importance pour l'avenir de notre pays. Plus la nouvelle organisation sera indépendante et neutre, plus sera grande la confiance, partant aussi l'action de la politique de développement touristique. Evidents sont les avantages d'un programme national du tourisme nouant dès aujourd'hui les relations nécessaires et s'employant dès à présent, selon un plan précis, à l'étude des diverses questions qui se posent avec acuité dans le domaine des améliorations à apporter au trafic des étrangers. L'état de préparation de notre organisation devrait être établi de telle sorte que, dès les premiers symptômes de paix, une propagande intense puisse être mise en œuvre. Le rôle d'intermédiaire qui incombera après la guerre à la Suisse vaudra à celle-ci maints avantages, inconnus d'elle jusqu'à présent. Ça et là où jusqu'ici les portes restaient peut-être fermées, elle trouvera bon accueil et bonnes dispositions. C'est en Suisse aussi qu'auront sans doute lieu les premières tentatives de rapprochement non seulement dans la voie politico-diplomatique, mais encore dans la voie politico-commerciale. Nos bureaux internationaux, nos industries, nos stations d'étrangers, sont faits, à ainsi dire, pour concilier les antagonismes d'apparence irréductible.

Nous avons, comme neutres, le devoir d'adresser à tous une invitation pour la grande œuvre d'apaisement. De même que la Suisse s'est acquis désormais la gratitude des Etats belligérants pour les soins prodigués chez elle à leurs prisonniers, à leurs internés et à leurs blessés, de même par le grand empressement qu'elle apportera à l'œuvre de la paix, elle fera des dits Etats ses obligés. La Suisse a encore devant elle une belle et grande tâche comme terrain de rencontre pour l'Europe lasse de guerroyer.

Mais, à côté de ces efforts idéalistes, le sol de la réalité ne doit pas rester négligé. Nous n'avons pas à rougir de réclamer nous aussi, pour ce que nous aurons fait, un profit en rapport avec nos actes, surtout si ce profit peut, au fond, n'être considéré que comme le droit d'un petit Etat demandant la reconnaissance de son indépendance économique et la possibilité de pouvoir représenter aussi dans le grand concert universel ses propres intérêts. Plus que jamais il s'agira, après la guerre, d'arriver au plus haut chiffre possible dans le mouvement des étrangers et d'atteindre le plus fort transit, afin de pouvoir sinon guérir complètement les blessures, du moins les amener à cicatrisation. Le hasard veut que nous soyons aujourd'hui, comme neutres, bien mieux en situation que les Puissances belligérantes pour nous orienter dans les problèmes touristiques; nous pouvons donc déjà aménager mieux qu'eux pour nos divers futurs besoins. Pour peu qu'il se représente, seulement brièvement, combien de forces sont intéressées à cette circulation des étrangers, le laïque se fera une juste idée de l'importance, pour notre pays, de cette question. Laissons de côté les fournisseurs, les industriels, les établissements d'éducation, les médecins, les propriétaires d'immeubles et ne considérons que quelques intéressés directs. Le trafic des voyageurs fait vivre les 45,000 employés des chemins de fer et des entreprises de navigation — soit, pour les chemins de fer fédéraux seulement, 36,000 personnes; — il fait vivre aussi 2500 propriétaires d'hôtels et leurs 50,000 employés et au moins autant de monde dans l'industrie proprement dite des étrangers, sans compter les 17,000 fonctionnaires postaux et le personnel occupé dans les agences particulières de voyage. L'augmentation de ce trafic — il est estimé à 600,000 ou 700,000 personnnes par année avec 15 millions de nuits de logement — constitue également un important facteur pour l'appréciation exacte des affaires touchant à l'industrie du voyage. Ce n'est pas ici le lieu de se lancer dans la statistique, mais nous saluerions avec grand plaisir ceux qui gratifieraient le public de quelques chiffres, lui exposant mathématiquement l'*urgent besoin d'un office du tourisme*. La nécessité économique pourrait également convaincre chacun qu'une action commune dans les questions nationales et internationales est devenue indispensable et qu'en conséquence seul un bureau réservé exclusivement à ces sujets répondra aux exigences pressantes de l'heure.

Soyons donc une bonne fois convaincus que chaque pays doit travailler avec le capital que la nature lui donne. La Suisse ayant été dotée, non pas de minerais ni de céréales, mais de beautés naturelles et se trouvant placée comme intermédiaire entre quatre puissants empires, ce n'est pas seulement notre bon droit, c'est même pour nous un devoir sacré de tirer de cette magnificence du sol les ressources nécessaires à notre entretien. A considérer les choses sous cet angle-là, notre pays devrait pouvoir assurer davantage désormais une représentation au point de vue national suisse en matières touristiques et alors nous serons certains de n'avoir pas à nous faire d'inquiétude quant à l'avenir de nos intérêts communs engagés dans le trafic des étrangers.

L'industrie hôtelière et l'industrie du bâtiment.

(Appréciations émanant de professionnels de la construction.)

Le directeur d'une grande entreprise industrielle nous envoie, avec prière de le publier, l'article suivant auquel nous accordons d'autant plus volontiers l'hospitalité qu'à notre satisfaction nous pouvons y constater que l'industrie du bâtiment attache, elle aussi, un grand intérêt au retour de l'hôtellerie à un état normal. Nous nous réjouissons tout particulièrement de voir une personnalité dirigeante de cette branche d'activité se prononcer pour la clause de nécessité, et cela surtout en raison du fait que la «défense de bâtir» a déjà commencé de jeter de la confusion dans les cercles industriels, quoiqu'il n'ait jamais été question dans les réclamations de la Société Suisse des Hôteliers d'une interdiction générale. La Société a simplement émis le désir de voir les hôtels soumis à cette clause, comme cela est déjà le cas depuis des années pour les cafés et les auberges. Le projet de l'organisation régionale des exploitations hôtelières, victimes de la crise, projet que son auteur traite d'une manière très habile, nous paraît mériter aussi discussion, bien que nous ne nous dissimulions pas les difficultés qui s'opposent pour le moment à sa réalisation.

Rédaction de la Revue Suisse des Hôtels.

Les diverses branches de l'industrie du bâtiment sont intéressées directement et indirectement au sort de l'industrie hôtelière. Directement par des créances et par des participations, sous les formes les plus variées, aux entreprises existantes; indirectement par appartenance à un rameau important de l'organisation économique entière de notre pays. Les fournitures de fonds dans le domaine hôtelier, spécialement pour les hôtels dits de *saison*, prévoient presque partout des participations plus ou moins fortes des entrepreneurs de construction et des fournisseurs du bâtiment. Si déjà avant la conflagration européenne ces coopérations étaient de qualité matérielle généralement douteuse, la valeur en a encore diminué par suite de la situation critique dans laquelle la guerre a précipité l'industrie hôtelière. Les constructeurs n'ont donc qu'à s'en prendre à eux-mêmes, s'ils sont maintenant dans le cas de participer aux discussions relatives à la question des secours réclamés par le commerce hôtelier menacé. Le développement en Suisse de l'industrie hôtelière dans les localités dites de «saison» a pris ces dernières années des chemins qui, pour emprunter une comparaison à l'art du théâtre, ont abouti à une véritable surenchère dans le batelage. Et cela sous différents rapports: d'abord la surenchère dans le confort, puis, comme les dernières créations d'hôtels le montrent, l'acheminement vers le colossal et vers le fantastique. Conséquence: renchérissement excessif des frais de toute l'installation et amoindrissement de la rentabilité normale. Ensuite augmentation démesurée de la capacité de logement et surproduction des constructions de logement. L'hôtel s'est-il un jour trouvé plein: voilà motif à agrandissement de l'installation. Une période de résultats heureux vient-elle à être traversée: voilà prétexte pour tirer du désert ou d'un vert pâturage un emplacement d'hôtel «qui s'élèvera dans une situation extraordinairement avantageuse.» — Surproduction des offres de logement. Il n'y a rien d'étonnant à ce que déjà avant la guerre quantité d'hôtels ne produisaient plus qu'un maigre rendement. Je me trouve en nombreuse compagnie quand j'estime que, pour plus d'un hôtelier, la guerre apporte une occasion de donner le change sur son erreur et d'éveiller de la compassion en criant à l'injustice devant des menaces en apparence non méritées. Si donc, comme première condition nécessaire au retour de l'industrie hôtelière à la prospérité, se fait entendre un appel réclamant *la clause de nécessité*, c'est là une chose compréhensible et raisonnable. L'offre est trop forte, donc de la prudence en matière de nouvelle construction. La clause de nécessité édictée dans plusieurs cantons pour l'octroi de patentes d'auberges a donné de bons résultats. L'industrie hôtelière est une branche si importante de l'économie générale que la réglementation, par introduction de la clause de nécessité, de l'offre et de la demande en matière de logement est d'un intérêt vital de premier ordre pour la nation tout entière. Il faut absolument pousser le verrou à la spéculation dangereuse. C'est là, à mon sens, le premier acte que doit accomplir l'intervention de l'Etat.

Ensuite viennent les *banques hypothécaires*. Elles me semblent appelées à jouer dans l'avenir un rôle important de régularisation et de contrôle. Crédits de contributions et prêts hypothécaires devront être refusés là où manqueront, touchant les moyens personnels des entrepreneurs d'hôtels, les preuves établissant leur situation exacte par rapport aux crédits demandés.

Mais ce n'est pas avec de tels moyens que nous pourrons dominer la crise actuelle. On est d'accord sur ce point, c'est que d'énormes valeurs sont menacées et qu'il faut porter secours. Et il est tout à fait indifférent, en l'espèce, que cette situation angoissante de telle ou telle exploitation soit directement ou indirectement imputable aux effets de la guerre. Demandez-vous seulement ceci: Comment doit-on et comment peut-on organiser le secours? L'ampleur prise à ce sujet par les délibérations au sein des autorités cantonales et fédérales est un chapitre d'histoire qui, pour le moment, n'a pas encore à entrer dans le domaine public. On sait seulement une chose, c'est que des discussions se poursuivent. Des conseils, il n'en manque pas. Mais ceux qui désirent des cantons ou de la Confédération une intervention dépassant le décrétement du moratoire en faveur des exploitations menacées, ou la question de nécessité à propos des fondations futures d'hôtels, ou la reprise personnelle et le placement d'hypothèques normales de premier rang, franchissent dans ces desiderata les limites du secours possible de l'Etat. L'idée de la fondation d'une banque des hôtels, idée qui impliquerait en commerce d'hôtels et un échange d'hôtels pratiqué avec l'aide financière de l'Etat, ne saurait, si intelligemment soit-elle traitée, aboutir à un but pratique.

Mais un traitement réparateur, devenu effectivement nécessaire aujourd'hui par suite de la crise actuelle, me paraît être possible au moyen *d'organisations régionales privées*, pour peu que les créanciers intéressés aux exploitations de la région discernent que, sans un traitement approprié, une catastrophe incommensurable est appelée à se produire inévitablement. Par «organisations régionales» je veux parler d'organisations pour l'Oberland bernois, pour l'Engadine, etc. Ces organisations acquerraient la personnalité juridique sous la forme de sociétés par actions. Chaque hôtel aurait droit de s'y rattacher, mais en particulier, naturellement, les hôtels qui ne se sentent matériellement plus ca-

pables de supporter la situation d'aujourd'hui. L'admission dans l'organisation se ferait sur la base d'une estimation de la valeur de l'hôtel à admettre dans la combinaison. Je n'exposerai pas ici en détail les normes au moyen desquelles on fixerait cette valeur; c'est affaire aux professionnels à prendre sur ce point les décisions nécessaires. Une commission spéciale, de 11 membres par exemple, garantirait suffisamment la juste et équitable appréciation des exploitations hôtelières demandant leur rattachement à l'organisation. Cette commission aurait aussi à constituer le conseil d'administration de la société par actions.

Je me représente de la façon suivante l'alimentation financière de l'organisation: le 65% de la valeur de tout établissement candidat à l'affiliation serait formé par des prêts hypothécaires de premier rang, productifs de 5% d'intérêt et peut-être divisés en coupures de 1000 francs. Il ne serait pas très difficile d'amener les détenteurs des premières hypothèques grevant l'objet (= l'hôtel) à échanger leurs hypothèques contre des parts de l'organisation. Le soin de cet arrangement et le désintéressement des créanciers de toute entreprise au moyen des valeurs de l'organisation serait en général laissé tout d'abord à celui qui aurait profit à rattacher son exploitation à l'organisation. S'il ne réussissait pas à prendre avec ses créanciers un arrangement dans le sens indiqué, il ne pourrait pas entrer dans l'organisation. Quant à ceux à qui la valeur fixée par la commission d'estimation ne suffirait pas pour faire face à leurs obligations vis-à-vis des créanciers, il paraîtrait tout indiqué pour eux de s'entendre ou de chercher de s'entendre avec eux par voie de concordat et sous offre des valeurs qu'ils recevraient éventuellement de l'organisation. Au cas où des difficultés se produiraient pour l'un de ces débiteurs, la direction de l'organisation aurait à le soutenir. L'opinion publique appuierait au besoin ces efforts réunis.

Sur les 65% des prêts hypothécaires 15% seraient affectés à la création d'un fonds général de réserve, de sorte qu'il ne serait attribué que 50% de la valeur d'estimation et de reprise au désintéressement des premières hypothèques existant jusqu'à ce moment-là. Les hypothèques non couvertes seraient garanties par des actions-priorité, entre elles sur le même rang que les hypothèques non couvertes, cela selon un schéma de rangs dressé par la direction de l'organisation. Les dettes courantes de l'hôtel se trouveraient éteintes au moyen des actions-priorité de la dernière catégorie, pendant que les actions ordinaires resteraient réservées aux propriétaires des hôtels jusqu'à épuisement de la valeur de reprise.

Il faut dire en général qu'il serait difficile de mettre sous le même chapeau un trop grand nombre de créanciers. C'est sur cette difficulté qu'échouent souvent les concordats, malgré l'arrangement obligatoire stipulé par la loi en cas d'adhésions suffisantes. La contrainte légale ne pourrait guère s'exercer en pareille matière. Cependant je ne tiens absolument pas l'idée pour inexécutable. S'il n'est pas non plus probable que la crise générale due aux événements de la guerre aplanisse entre créanciers et débiteurs toutes les contestations qui font obstacle à la réalisation de mon projet, je ne fais cependant probablement pas erreur en admettant qu'il serait davantage tenu compte de la situation actuelle que si aucune circonstance extraordinaire ne poussait les parties aux accommodements. Le deuxième ou le troisième créancier hypothécaire qui, en temps normal, guette parfois avidement l'effondrement et peut même ouvertement ou secrètement le provoquer, ne trouverait en ce moment aucun avantage à cette manière de faire. Il serait heureux de voir sa position renforcée par un traitement et une organisation salutaires, car il est incontestable qu'un traitement dans le sens indiqué fortifierait la situation de tous les ayants-droit. Un capital important d'exploitation permettrait d'*acheter en commun* à des conditions avantageuses; il permettrait de faire une énergique *propagande* tout en réalisant une économie importante sur les dépenses, il permettrait aussi *un contrôle en commun* exercé par des délégués spéciaux du conseil d'administration. Ce contrôle conduirait à une gestion rationnelle dans chacun des hôtels affiliés. Je considère comme allant de soi-même que ceux qui possédaient jusqu'alors les hôtels en question conserveraient la conduite de leurs établissements, mais auraient toutefois à tenir compte des directions données par le bureau central. Ce qui pouvait être tiré par année de ces hôtels en serait tiré encore plus facilement et plus abondamment quand l'hôtel serait rattaché à l'organisation. Ainsi donc, non seulement le créancier, mais aussi le propriétaire jusqu'à ce jour, auraient le plus grand intérêt à cette affiliation. Si l'administration en était bien menée, l'organisation s'avérerait comme une chose excellente, surtout si, par introduction de la clause de nécessité, il peut être imposé une halte aux nouvelles créations de la spéculation aveugle. Il est également très possible qu'avec le temps, et les capitaux devenant disponibles, il se produise un mouvement d'intérêt en faveur de l'organisation et que même la bourse se mette à négocier ces valeurs.

On pourrait enfin demander aux cantons de renoncer aux droits de mutation qu'en principe l'organisation devrait leur payer; celle-ci ne serait ainsi pas trop lourdement chargée en ce qui concerne ses frais de fondation.

R. L.

Petites Nouvelles

Montreux. L'assemblée des actionnaires de l'Hôtel Monnay-Beau-Séjour comprenait 18 actionnaires. Le résultat de l'exercice 1914/15 est le suivant: bénéfice 17,544 fr. 10; avec le solde précédent il est mis à la disposition des actionnaires une somme de 50,494 fr. 95, consacrée à des amortissements; 20,000 fr. vont à compte nouveau. M. Henri Veillard, agent de la Banque cantonale à Montreux, est nommé administrateur en remplacement de MM. Spickner et de Gabriel Montet, décédés.

Montreux. Les compagnies de transport montreusiennes ont encaissé en septembre écoulé 121,183 fr. contre 78,638 fr. en septembre 1914, transportant 267,100 voyageurs contre 195,216. Le nombre des étrangers en séjour dans les hôtels de Montreux était le 31 Août de 1525, le 30 Septembre de 2028. En outre, des appartements en nombre plus grand que de coutume ont été loués par des étrangers. Evidemment, le mouvement n'est pas celui d'une année normale, mais il faut reconnaître qu'à l'époque terrible où nous vivons, Montreux est encore au nombre des stations d'étrangers les mieux partagées. Il résulte de ces chiffres que certains pronostics avancés au commencement de la saison d'automne étaient beaucoup trop pessimistes.

Ouvrages de cuisine

recommandés pour la saison.

Livre de menus, pour relever les menus par ordre de semaine . . . . . prix fr. 2.50
Livre des fournisseurs, pour relever les dépenses de cuisine . . . . . prix fr. 2.—
Carnet de marché, pour relever les achats sur le marché . . . . . prix fr. 1.50
Connaissance des marchandises, avec supplément . . . . . prix fr. 3.50

Nouveau!

Connaissances générales. Traité d'instruction sur les Constructions, Installations, Aménagements, Personnel, Ordre, Hygiène de la cuisine (avec plans et figures) . . . . . prix fr. 3.50
Connaissances des menus. Traité sur l'art de composer les menus divers (avec classement des mets et abrégé des recettes de cuisine) . . . . . prix fr. 5.—

Tous ces ouvrages cartonnés et imprimés sur bon papier glacé.

A toutes les commandes dépassant fr. 10.— il sera ajouté à titre gracieux un *Carnet de marché.*

En vente par M. *A. Anderegg,* prof. de cuisine, Lausanne, 10, Avenue William Fraisse.

Vient de paraître

le

MANUEL DE DROIT CIVIL

à l'usage de l'hôtelier suisse

publié à la demande et sous les auspices de la Société Suisse des Hôteliers, par le Dr. **B. Feuersenger,** Bâle; édition française par le Dr. **O. Leimgruber,** Berne. **Prix Fr. 5.—.** Les commandes sont reçues par le **Bureau central de la Société Suisse des Hôteliers, Bâle** (compte de chèques postaux V 85).

Postmarken werden als Zahlung nicht angenommen. | **Les timbres-poste** ne sont pas acceptés en paiement.

Zahlungen in der Schweiz kostenfrei, per Postcheck an: Postcheck-Conto V 85. | **Paiements en Suisse** sans frais, par chèque postal sur le compte de chèques postaux V 85.

Zahlungen im Ausland per Mandat. | **Paiements à l'étranger** par mandat.

Offene Stellen * Emplois vacants

Für Inserate bis zu 8 Zeilen werden berechnet	Mitglieder Spesen extra berechnet	Nichtmitglieder Mit Adresse Schweiz	Nichtmitglieder Mit Adresse Ausland	Nichtmitglieder Unter Chiffre Schweiz	Nichtmitglieder Unter Chiffre Ausland
Erstmalige Insertion .	Fr. 2.—	Fr. 3.—	Fr. 3.50	Fr. 2.—	Fr. 4.—
Jede ununterbroch. Wiederhol.	„ 1.—	„ 2.—	„ 2.50	„ 2.—	„ 3.—

Mehrzeilen werden bei der erstmaligen Insertion mit je 50 Cts. und bei Wiederholungen mit je 25 Cts. Zuschlag berechnet.

Die Spesen für Beförderung eingehender Offerten sind in den Preisen für Nichtmitglieder inbegriffen.

Belegnummern werden nur an Nichtabonnenten und nur nach der ersten Insertion verabfolgt.

Casseroller. Le Grand Hôtel à Territet-Montreux cherche un bon 1er casseroller. Envoyer offres avec copies de certificats et photo. 1274

Gesucht für das Weinhaus Rheingold, Berlin (Restaurationsgrossbetrieb): tüchtige, militärfreie **Chefs de partie,** Gehalt Mk. 200—230 pro Monat; **erste** und **zweite Commis,** Mk. 150 und 130. Offerten sind an die Küchendirektion einzureichen. (1273)

Stellengesuche * Demandes de places

	Schweiz	Ausland
Erstmalige Insertion	Fr. 2.—	Fr. 2.50
Jede ununterbrochene Wiederholung	„ 1.—	„ 1.50

Die Spesen für Beförderung eingehender Offerten sind in obigen Preisen inbegriffen.

Postmarken werden an Zahlungsstatt nicht angenommen. — Vorausbezahlung erforderlich. Kostenfreie Einzahlung in der Schweiz an Postcheckbureau V Konto 85. Ausland per Mandat.

Nachbestellungen ist die Inserat-Chiffre beizufügen.

Belegnummern werden nur an Nichtabonnenten und nur nach der ersten Insertion verabfolgt.

Bureau & Réception.

Aide-secrétaire. Demoiselle, Suisse française (famille d'hôteliers), instruite, connaissant 3 langues, cherche engagement comme aide-secrétaire-caissier, réception, administration générale. Ferait volontariat 1—2 mois. Excellentes références. Offres sous chiffre **Z. P. 4815** à l'Agence de publicité **Rudolf Mosse, Zurich,** Limmatquai 34. 343 (544)

Chef de réception - sous-directeur. Suisse français, 29 ans, parlant 4 langues, dirigeant un des premiers hôtels de Bruxelles, cherche pour l'hiver (de préférence à l'étranger) emploi comme chef de réception, caissier. Excellentes références. Ecrire sous chiffre **Z. B. 4802** à l'Agence de publicité **Rudolf Mosse, Zurich,** Limmatquai 44. 348 (560)

Directeur, Suisse, qui occupe actuellement depuis 3 ans place analogue dans une des premières maisons de la France, cherche direction d'un hôtel de 1er ordre. Références à disposition. Ch. **6**

Directeur-Restaurateur. seit fünf Jahren als solcher in gleicher Stellung, mit guten Umgangsformen, in allen Fächern der Hotelerie gründlich bewandert, gelernter Koch-Pâtissier, Schweizer, 31 Jahre, militärfrei, sucht Stelle in Hotel, Restaurant, Wienercafé etc. Auch Ausland. Prima Zeugnisse. Chiffre **150**

Directrice. Dame, bisherige Leiterin einer erstkl. Pension von 30 Betten, sucht ähnliche Stellung. Chiffre **168**

Sekretär, Schweizer, sucht passende Stelle im In- oder Auslande, eventl. als Volontär. Eintritt kann vom 20. Oktober an geschehen. Chiffre **171**

Sekretär-Kassier. Junger Schweizer, kaufmännisch gebildet, mit guten Sprachkenntnissen, bilanzfähiger Buchhalter, Stenograph und Maschinenschreiber, mit dem Hotelwesen bereits vertraut, sucht Engagement per Ende Oktober oder später. Prima Referenzen und Zeugnisse. Chiffre **161**

Sekretär-Kassier, Schweizer, militärfrei, mit der Réception vollkommen vertraut, mit prima Referenzen und Zeugnissen, sucht Engagement in der Schweiz oder im Ausland. Gefl. Offerten unter Chiffre **Z. C. 4676** an die Annoncen-Exped. **Rudolf Mosse, Zürich,** Limmatquai 34. 346 (552)

Sekretär-Kassier. Junger Schweizer, kaufmännisch gebildet, mit guten Sprachkenntnissen, bilanzfähiger Buchhalter, Stenograph und Maschinenschreiber, in allen Zweigen des Bureauwesens bewandert, sucht Engagement per Ende Oktober oder später für Saison- oder Jahresstelle. Prima Referenzen und Zeugnisse zu Diensten. Chiffre **147**

Sekretär-Volontär. Schweizer, 21 Jahre, militärfrei, mit 6jähriger kaufmännischer Praxis, sucht Stelle in Hotel, wenn möglich in der franz. Schweiz. Guter Maschinenschreiber mit schöner Handschrift. Eintrttt nach Belieben. Prima Referenzen und Zeugnisse zur Verfügung. Saison- oder Jahresstelle. Ch. **172**

Sekretär-Volontärin. Junge Ostschweizerin sucht passende Stelle in einem Hotel. Erste Handels- und Fachschulzeugnisse zur Verfügung. Offerten unter Chiffre **Z. M. 4812** an die Annoncen-Exped. **Rud. Mosse, Zürich,** Limmatquai 34. 349 (562)

Sekretärin, 22 Jahre, der deutschen, franz. und engl. Sprache in Wort und Schrift mächtig, Maschinenschreiberin, sucht baldmöglichst Stelle. Photo und Zeugnis zu Diensten. Offerten mit Saläranganben erbeten. Chiffre **179**

Salle & Restaurant.

Barman, jeune homme, très expérimenté, parlant les quatre langues, cherche place analogue, de préférence dans la Suisse française ou à l'étranger. Chiffre **155**

Büffetdame, tüchtige, seriöse, sprachenkundig, gesetzten Alters, sucht Engagement auf 1. od. 15. Nov. in erstkl. Etablissement. Gute Zeugnisse und Photo zur Verfügung. Ch. **130**

Büffetdame. Suche für sofort Stelle als Büffetdame oder als Stütze der Hausfrau. Bin im Hotelfach durchaus bewandert. Gefl. Offerten unter Chiffre **B. G. 5696** an die Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse, Basel.** 351

Commis de restaurant cherche place dans hôtel de prem. ordre. Parle trois langues. Entrée de suite ou à convenir. S'adresser à **Fritz Nonnenmacher,** Avenue de Morges, **Lausanne.** 136

Kellner. Deutschschweizer, 18 Jahre, der franz. Sprache mächtig, welcher die Lehrzeit in Hotel I. Ranges absolviert hat, den Service in Saal, Restaurant und Appartements kennt, sucht Stelle. Eintritt November. Chiffre **173**

Maître d'hôtel, Italien, 40 ans, 4 langues, capable et énergique, avec sérieuses références, cherche place en France ou en Italie. Disponible de suite et libre du service militaire. Adr.: **Guy,** maître d'hôtel, **Massagno** (Suisse). 99

Oberkellner I., allererste Kraft, tüchtiger Restaurateur, 31 Jahre, militärfrei, sehr gut präsentierend, der 6 Hauptsprachen perfekt mächtig, sucht, gestützt auf prima Referenzen, ein passendes Wintersaison-Engagement. Chiffre **111**

Oberkellner, Schweizer, militärfrei, mit besten Referenzen des In- und Auslandes, sucht Engagement, event. auch in Geschäftsreisendenhotel. Offerten unter Chiffre **Z. O. 4814** an die Annoncen-Exped. **Rud. Mosse,** Limmatquai 34, **Zürich.** 350 (563)

Oberkellner, Schweizer, militärfrei, der 4 Hauptsprachen mächtig, mit prima Referenzen von Hotels I. und II. Ranges des In- und Auslandes, sucht Stelle als solcher oder Zimmerkellner, für sofort oder später. Chiffre **165**

Oberkellner, Schweizer, 29 Jahre, der 3 Hauptsprachen mächtig, sucht Stelle per sofort oder für die Wintersaison, event. auch als Chef de rang oder Chef d'étage. Wäre auch geneigt, passendes nach Deutschland anzunehmen. Chiffre **157**

Obersaaltochter, gesetzten Alters, im Hotelfach tüchtig und selbständig arbeitend, sprachenkundig, sucht für den Winter Engagement event. auch in erstkl. Restaurant. Prima Zeugnisse zu Diensten. Chiffre **145**

Obersaaltochter, welche Oberkellner in grossem, erstkl. Häusern ersetzte, in allen Details des Hotelbetriebes bewandert, tüchtig und energisch ist, mit den Hauptsprachen durchaus vertraut und gut präsentierend, sucht baldmöglichst Vertrauensposten. Beste Referenzen als Obersaaltochter und Sekretärin-Directrice. Chiffre **142**

Obersaaltochter, gesetzten Alters, im Hotelfach durchaus tüchtig und gewandt, sowie sprachenkundig, wünscht per sofort Engagement, event. auch in erstkl. Restaurant oder als alleinige in Passantenhotel. Zeugnisse und Photo zu Diensten. Ch. **178**

Restaurant- oder Zimmerkellner. Schweizer, gesetzten Alters, militärfrei, sprachenkundig, sucht Stelle für sofort oder später im In- oder Ausland. Chiffre **126**

Serviertochter, tüchtige, gewandte, gut präsentierend, sucht per sofort Engagement in feines Restaurant oder Hotel. Beste Referenzen. Offerten an: **A. J. 1885 Zürich-Wedikon postlagernd.** 140

Sommelière. Jeune fille cherche place comme sommelière dans un bon restaurant. Références et photo à disposition. Chiffre **100**

Cuisine & Office.

Chef de cuisine, tüchtig und sparsam, militärfrei, mit besten Referenzen, sucht passende Saison- oder Jahresstelle. Chiffre **133**

Chef de cuisine, Suisse français, 44 ans, sérieux, sobre, économe, exempté du service militaire, cherche place pour la saison d'hiver ou à l'année. Certificats et références à disposition. Chiffre **149**

Chef de cuisine. Italien, parlant 2 langues, 40 ans, très énergique, exempté du service militaire, bon caractère, connaissant la cuisine soignée, pâtisserie et entremets (dernière place 2 ans même maison), cherche place à l'année ou pour la saison. Premières références à disposition. Libre 1er Nov. Chiffrre **134**

Chef de cuisine, tüchtig und erfahren, durchaus solid und sparsam, auch prima Diätkoch, sucht unter bescheidenen Ansprüchen Stelle in Hotel, Pension oder Sanatorium. Beste Empfehlungen. Offerten an: **F. Stüttgen, Hilterfingen** (Thunersee). 170

Economatgouvernante, fait besten Zeugnissen von Hotels I. Ranges, sucht Engagement. Eintritt nach Uebereinkunft. Chiffre **176**

Kaffeeköchin sucht Stelle in Hotel, event. auch als Personalküchin. Chiffre **163**

Koch, tüchtig, solid und sparsam, gelernter Pâtissier, 47 Jahre, der deutsch, franz. und italien. sprechend, sucht Stelle für sofort oder später, bei bescheidenen Ansprüchen. Gefl. Offerten an **Charles Loewe,** Isenbühlstr. 21, **Thalwil** (Zürichsee). 164 (He 3663 Z)

Kochvolontärin. Tochter, welche schon Kenntnisse im Kochen besitzt, wünscht in besserem Hotel Lehrstelle zur weiteren Ausbildung. Chiffre **177**

Köchin, junge, mit guten Referenzen, sucht für kommende Saison Stelle neben Chef. Chiffre **159**

Küchenchef., tüchtiger, sparsamer, militärfrei, wünscht Saison- oder Jahresstelle. Eintritt kann sofort erfolgen. Ch. **158**

Küchenchef, Schweizer, 30 Jahre, sucht Stelle in mittleres Haus, event. auch als Chef de partie, für Saison- oder Jahresstelle, auf Mitte November oder später. Prima Zeugnisse zu Diensten. Chiffre **175**

Pâtissier, tüchtiger, sucht per sofort Stelle als alleiniger oder auch als Commis. Gute Zeugnisse. Chiffrh **143**

Rôtisseur. Jeune homme cherche place comme rôtisseur ou entremetier. Adresser: **Edm. Tailliens,** 9 avenue du Simplon, **Lausanne.** 162

Etage & Lingerie.

Etagengouvernante, tüchtig, der 3 Hauptsprachen mächtig, sucht Engagement, event. als Stütze der Hausfrau. Bescheidene Ansprüche. Zeugnisse und Photo zur Verfügung. Ch. **138**

Etagengouvernante, tüchtige, energische Person, sprachenkundig, mit guten Zeugnissen, sucht baldmöglichst Stellung. Offerten zu richten unter **N. M. 564** an **Haasenstein & Vogler, A.-G., Hamburg.** 166

Etagen- oder Economatgouvernante, tüchtig, 4 Sprachen sprechend, die ihren seit 11 Jahren innegehabten Posten durch den Krieg verlor, sucht Stellung bei bescheidenen Ansprüchen. Eintritt könnte sofort erfolgen. Chiffre **133**

Weissnäherin, tüchtige, (Schweizerin), welche im Flicken auch gut bewandert ist, sucht Stelle in Lingerie. Spricht auch französisch.

Zimmermädchen, tüchtiges, gesetzten Alters, deutsch und franz. sprechend, sucht Stelle in gutes Haus. Eintritt nach Belieben. Chiffre **169**

Zimmermädchen, tüchtiges, deutsch und franz. sprechend, mit guten Zeugnissen, sucht passende Stelle. Tessin oder Engadin bevorzugt. Eintritt vom 10. November an, eventuell auch früher. Offerten an: **Frl. Phil. Studer,** postlagernd **Thusis** (Graubünden). 146

Zimmermädchen, tüchtiges, deutsch und franz. sprechend, 24 Jahre, mit guten Zeugnissen, sucht Stelle in besseres Hotel. Chiffre **135**

Zimmermädchen sucht Stelle als solches oder als Saaltochter, in Hotel. Gefl. Offerten unter Chiffre **Z. A. 4651** an die Ann.-Exped. **Rudolf Mosse, Zürich,** Limmatquai 34. 344 (546)

Zimmermädchen, 25 Jahre, tüchtig, mit guten Zeugnissen, deutsch und franz. sprechend, sucht möglichst Jahresstelle für sofort. Chiffre **125**

Loge, Lift & Omnibus.

Concierge-Conducteur, 30 Jahre, der 3 Hauptsprachen mächtig, mit guten Zeugnissen, sucht Engagement per sofort oder nach Uebereinkunft, event. auch als Conducteur oder Portier-Conducteur, in gutem Hause. Chiffre **167**

Liftier. Junger Mann, Schweizer, deutsch, franz. und englisch sprechend, militärfrei, sucht Stelle als Liftier oder Chasseur in grösseres Hotel. Chiffre **144**

Liftier. Junger Mann von 20 Jahren, Schweizer, sucht passende Stelle als Liftier-Chasseur für sofort oder später. Spricht deutsch und französisch. Prima Referenzen. Chiffre **174**

Bains, Cave & Jardin.

Masseuse-Badmeisterin, Schweizerin, deutsch und franz. sprechend, mit allen Anwendungen vertraut, wünscht Stelle. Offerten unter Chiffre **Tc. 3632 Z.** an die **Ann.-Exp. A.-G. Haasenstein & Vogler, Zürich.** 345 (550)

Divers

Heizer-Reparateur, zurzeit als Heizungsmonteur tätig, militärfrei, mit allen Reparaturen und der rationellen Bedienung von Dampf- und Heizungsanlagen bestens vertraut, sucht Stelle in grösseres Haus. Geht auch ins Ausland. Referenzen zu Diensten. Chiffre **154**

Ménage (suisse), concierge ou conducteur et gouvernante ou 1re lingère, expérimentés, parlant les 3 langues principales et disposant de meilleures références, cherchent place pour la saison d'hiver ou à l'année, en Suisse ou l'étranger. Adresse: **F. Ernest,** Brunmattstr. 24, **Berne.** 141

Vertrauensposten. Sprachenkundiges, energisches Fräulein, in allen Zweigen des Hotelfaches bewandert, wünscht passenden Wirkungskreis. Prima Referenzen erstkl. Häuser. Ansprüche bescheiden. Eintritt baldmöglichst. Chiffre **166**

Volontärin. Junge Tochter sucht Stelle als Volontärin in gutes Hotel, wo sie sich in Saal und Küche ausbilden könnte. Offerten unter Chiffre **S 878 Y** an die **Schweiz. Annoncen-Expedition H. & V., Solothurn.** 165

Avis. Um unliebsame Verwechslungen, Reklamationen und Verspätungen zu vermeiden, ersuchen wir, bei Offerten die **genaue Angabe der Chiffre-Nummer nicht zu unterlassen.**

Zur gefl. Kenntnisnahme.

Wir ersuchen hiermit die Herren Prinzipale, die noch im Besitze nicht passender Offerten sind, um Rücksendung der noch bei ihnen lagernden Photographien und Zeugnisse. Zahlreiche Zuschriften von seiten der Angestellten legen uns nahe, dem Personal in Zukunft die Namen der säumigen Hotels bekannt zu geben, damit die so lästigen Reklamationen nicht mehr an uns gerichtet, sondern direkt vorgebracht werden können. Desgleichen werden die inserierenden **Angestellten** ersucht, ihnen zugehende Offerten in ihrem eigenen Interesse **möglichst rasch** zu beanworten.

Die Expedition der „Hotel-Revue".

Zeugnishefte und Anstellungsverträge

stets vorrätig für Mitglieder.

Zentralbureau des Schweizer Hotelier-Vereins, Basel.